

Ein Anklang wohnt dem Anfang inne

Die relative Datierung neutestamentlicher Pseudepigraphen im Lichte eines dynamisch veränderten Briefformulars

KARL MATTHIAS SCHMIDT

In 2 Petr 3,1 notiert der vorgebliche Verfasser des Zweiten Petrusbriefes, er schreibe der Gemeinde schon zum zweiten Male. Was berechtigt uns zu der Annahme, hier verweise der Text auf den kanonischen Ersten Petrusbrief?¹ Könnte nicht auch ein verloren gegangenes Schreiben gemeint sein, wenn es sich nicht gar um eine fiktive Referenz handeln sollte, die gar keinen konkreten Text in den Blick nimmt? Der Zweite Petrusbrief erweckt nicht den Eindruck, als orientiere er sich an seinem Vorläufer als einem Meister, dem es zu folgen gelte. Die beiden kanonischen Petrusbriefe sind inhaltlich und formal derart voneinander verschieden, dass es schwerfällt, in Wort und Werkart eine Anknüpfung des zweiten Schreibens an das erste nachzuweisen. Beim Versuch einer Identifizierung des erwähnten Briefes ist die Not folglich groß. Die deutlichsten Anklänge finden sich zwischen den beiden Präskripten, wenngleich dort neben Ähnlichkeiten auch einzelne Abweichungen zu beobachten sind.²

Πέτρος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ (1 Petr 1,1)
Συμεῶν Πέτρος δοῦλος καὶ ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ (2 Petr 1,1)

ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις διασπορᾶς Πόντου, Γαλατίας, Καππαδοκίας, Ἀσίας καὶ Βιθυνίας κατὰ πρόγνωσιν θεοῦ πατρὸς ἐν ἁγιασμῶ πνεύματος εἰς ὑπακοὴν καὶ ῥαντισμὸν αἵματος Ἰησοῦ Χριστοῦ, (1 Petr 1,1–2)

τοῖς ἰσότημον ἡμῖν λαχοῦσιν πίστιν ἐν δικαιοσύνῃ τοῦ θεοῦ ἡμῶν καὶ σωτῆρος Ἰησοῦ Χριστοῦ, (2 Petr 1,1)

χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη πληθυνθεῖη. (1 Petr 1,2)

χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη πληθυνθεῖη ἐν ἐπιγνώσει τοῦ θεοῦ καὶ Ἰησοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν. (2 Petr 1,2)³

¹ Zu diskutierten alternativen Lösungsvorschlägen vgl. FREY, JÖRG, *Der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus* (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 15/2), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2015, 311 f.

² Vgl. außerdem 1 Petr 3,19–20 und 2 Petr 2,4–5.

³ Kursivierungen in Texten aus Quellen stammen jeweils vom Autor des Beitrags. Die in den jeweiligen Texteditionen ausgewiesenen Hervorhebungen wurden nicht übernommen. Als Textgrundlage für neutestamentliche Texte dient *Novum Testamentum Graece. Begründet von Eberhard und Erwin Nestle*. Herausgegeben vom Institut für Neutestamentliche Textforschung.

Die *adscriptio* des Zweiten Petrusbriefes ist gänzlich anders gestaltet. Die *superscriptio* könnte sich bei angepasster Wortstellung an vorausliegende Briefe aus dem späteren *Corpus Paulinum* anlehnen;⁴ gegenüber derjenigen des Ersten Petrusbriefes weist sie nämlich zwei zusätzliche Elemente auf: Den Eigennamen Συμεών sowie den mit καί vor ἀπόστολος vorangestellten Titel δοῦλος. Sowohl in Röm 1,1 als auch in Tit 1,1 sind die *tituli* δοῦλος und ἀπόστολος aber jeweils einerseits Gott und andererseits Christus zugeordnet. Die Verbindung δοῦλος καὶ ἀπόστολος (2 Petr 1,1) wird daher auf eine schlichte Ergänzung des ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ in 1 Petr 1,1 zurückgehen.

Bemerkenswert ist vor allem die *salutatio*. Die finite Verbform πληθυνθείη widerspricht zwar nicht der Briefphraseologie,⁵ sie ist christlich vor dem Ersten Petrusbrief aber nicht belegt. Die Verbindung der Verbform mit dem paulinischen Grusselement χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη dürfte deswegen aus 1 Petr 1,2 übernommen worden sein. Die Adaption der Vorlage am Briefeingang dient gleichsam als Signal, noch bevor der Text ausdrücklich auf diesen rekurriert. Das legen zumindest die ähnliche *superscriptio* und der Verweis in 2 Petr 3,1 nahe.

Unschwer ist zu erkennen, dass der Autor des Schreibens sich nicht einfach mit dem schlichten Kopieren formaler Elemente begnügte. Er ersetzte nicht nur die für seine Leserschaft unpassende *adscriptio*, sondern ergänzte auch die *superscriptio*. Dadurch stellte er aber gleich zu Beginn des Textes gewissermaßen einen etwas anderen Petrus vor, der entsprechend auch einen überwiegend ganz anders gearteten Brief folgen ließ. Die These dieses Beitrages lautet, dass der Autor des Zweiten Petrusbriefes mit diesem Verfahren nicht allein war, sondern sich einer Praxis verschrieb, die sukzessive von Verfassern neutestamentlicher Pseudepigraphen konstituiert wurde. Bereits im Briefeingang kennzeichneten die Autoren pseudepigraphischer Briefe über formale Wiederaufnahmen, wer ihre Diskurspartner waren; gleichzeitig wurde jedoch das je eigene Profil durch Modifikationen markiert. Im Präskript des Zweiten Petrusbriefes dient nicht zuletzt die vorgebliche Selbstbezeichnung als Συμεών Πέτρος (2 Petr 1,1) diesem Zweck.

Schon Paulus band in den Beginn seiner Briefe Lesehinweise für die Rezipienten ein. Da er seine Phraseologie nur geringfügig modifizierte, konnte seine Realisierung des Briefformulars als vergleichsweise klar umrissene Vorgabe für die kanonischen Pseudepigraphen dienen, weshalb eine Annäherung an frühchristliche Briefkonventionen über den formalen Rahmen der Paulusbriefe sinnvoll ist

Herausgegeben von Barbara Aland u. a., Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft ²⁸2012 (1898, 1979).

⁴ Zu ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ vgl. 1 Kor 1,1; 2 Kor 1,1; Kol 1,1; Eph 1,1, außerdem 2 Tim 1,1 und 1 Tim 1,1.

⁵ Vgl. nur Dan LXX 4,34c^[RA4,37c]; Dan Th 3,98^[RA4,1]; 6,25^[RA6,26], weitere Belege bei AUNE, DAVID E., *The New Testament in Its Literary Environment* (Library of Early Christianity 8), Philadelphia: Westminster 1987, 185.

(1). Von dieser Basis aus sind jene Dokumente, die im Briefeingang formale Berührungen mit anderen neutestamentlichen Pseudepigraphen aufweisen, durchzusehen, um sie in eine relative Chronologie einzuordnen (2). Da die Sachlage im Fall der Pastoralbriefe divergiert, dürfen sie gesondert behandelt werden (3). Im Anschluss an die Auseinandersetzung mit den neutestamentlichen Pseudepigraphen kann die Beobachtung eingebunden werden, dass sich die skizzierte Praxis auch im Korpus der Apostolischen Väter nachweisen lässt (4).⁶

Die Kernthese ist angreifbar. Denn im Folgenden werden Ähnlichkeiten, die sich dem Gattungsformular verdanken, für die Intertextualität der Texte ausgewertet. Was als typisches Element eines antiken Briefes gelten darf, wird als Adaption eines vorausliegenden Textes gedeutet. Dennoch können die vorgestellten Beobachtungen angesichts der Häufung des Phänomens einen Hinweis auf relative Datierungen geben. Drei kurze methodologische Problematisierungen sollen den Überlegungen dennoch vorangestellt werden.

1) Annahmen über literarische Abhängigkeitsverhältnisse, die eine relative Chronologie begründen können, werden im Folgenden auf Basis des bekannten Textkorpus getroffen. Natürlich sind nicht alle frühchristlichen Briefe erhalten geblieben. 1 Kor 5,9 bietet einen Beleg dafür. Folglich wäre denkbar, dass die *salutatio* in 2 Petr 1,2 auf einen verloren gegangenen Brief zurückgeht, der vielleicht gar vor dem Ersten Petrusbrief datierte. Das Postulat eines nicht auf uns gekommenen Textes, der die in einer vorliegenden Quelle beobachteten Merkmale enthalten haben soll, über den wir aber keine gesicherten Aussagen machen können, bildet allerdings eine weitergehende Voraussetzung als die Annahme, eine beobachtete Ähnlichkeit beruhe auf der Kenntnis eines uns bekannten Textes. Die These, in 2 Petr 1,2 verdanke sich die formale Gestaltung unter anderem 1 Petr 1,2, kommt folglich mit weniger Voraussetzungen aus als die Annahme, die Form verdanke sich einem nicht überlieferten Text.

2) Zurückhaltung empfiehlt sich auch bei dem Versuch, Ähnlichkeiten zwischen den Briefen auf Angleichungen der Kopisten zurückzuführen, sofern sich diese nicht durch materielle Zeugnisse plausibel machen lassen. Diesbezügliche Postulate ohne handschriftlichen Befund kommen Konjekturen gleich. Betreibt man sie extensiv, gibt man die Basis der Textkritik auf. Bei einem vorliegenden Befund gelten für die Gewichtung der Zeugen auch in diesem Fall die üblichen Bewertungskriterien. Für die Analyse wird daher, sofern nicht anders vermerkt, der Text aus NA²⁸ vorausgesetzt. Damit steht der hier unternommene Datierungsversuch zwangsläufig unter dem Vorbehalt einer zuletzt unsicher bleibenden Textbasis. Das ist insofern problematisch, als sich die These auf vergleichsweise geringe Übereinstimmungen stützt.

⁶ Um den dem Beitrag gesetzten Rahmen nicht gänzlich zu sprengen, beschränkt sich die Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur in diesem Überblick auf wenige Hinweise. Weiterführende Literaturangaben finden sich in den jeweiligen Beiträgen dieses Bandes, die einzelne Schriften oder Schriftengruppen fokussieren.

3) Dennoch stellt der Einwand, abwegig erscheine, dass ein Autor nur an wenigen Stellen einzelne formale Elemente, nicht aber Inhalte oder theologische Konzepte aus seiner Vorlage übernommen habe, die hier vorgetragene These nicht grundsätzlich in Frage. Denn es ging bei den Markierungen im Briefeingang nicht notwendigerweise um die Fortsetzung einer theologischen Debatte unter gleichen Vorzeichen. Man musste sich auch nicht umfassend aus dem Fundus eines Schreibens bedienen, wenn man sich auf dieses bezog. Weder die Adaption des Kolosserbriefes durch den Epheserbrief noch die des Judasbriefes durch den Zweiten Petrusbrief bilden eine allgemeingültige Norm ab. Auch die Konzeption der Texte, etwa die Pseudepigraphie an sich oder ein bestimmtes Verfasserkonstrukt, lieferte Anknüpfungspunkte. Dafür bietet der sporadische Rückgriff des Zweiten Petrusbriefes auf den Ersten Petrusbrief ein sprechendes Beispiel, das auch jenseits der gleichen Verfasserfiktion Analogien kennt.

1. Das Formular der Paulusbriefe

Die unten vorgenommene Durchsicht der Pseudepigraphen hinsichtlich der jeweiligen Realisierung des Briefformulars beschränkt sich auf den Briefeingang, das heißt auf Präskript sowie Prologanfang, flankiert von einzelnen Bemerkungen zum Briefschluss. Sofern Texte weniger eng an ihre Vorlagen angebunden wurden, nutzte man nämlich insbesondere den Rahmen der Briefe für die Platzierung von Verweisen. Den Ausgangspunkt des Vergleichs bildet das Briefformular der orthonymen Paulusbriefe, das hinsichtlich des Briefrahmens vergleichsweise stabil war.⁷ Im Ersten Thessalonicherbrief begegnet uns noch eine Frühform des Paulusbriefes.⁸ Ab dem Ersten Korintherbrief stabilisieren sich regelmäßig wiederkehrende Merkmale.

⁷ Vgl. zum Ganzen auch etwa BAUER, THOMAS J., *Paulus und die kaiserzeitliche Epistolographie. Kontextualisierung und Analyse der Briefe an Philemon und an die Galater* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 276), Tübingen: Mohr Siebeck 2011, 78–88; SCHNIDER, FRANZ/STENGER, WERNER, *Studien zum neutestamentlichen Briefformular* (New Testament Tools and Studies 11), Leiden u. a.: Brill 1987.

⁸ Die im Folgenden vorausgesetzte Reihenfolge der Briefe (1 Thess – 1 Kor – Gal – Phlm – Phil – 2 Kor 1–9 – Röm) kann im Rahmen dieses Beitrags nicht im Einzelnen begründet werden. Sie setzt voraus, dass Paulus in 2 Kor 1,8–11 auf eine Haft in Ephesus zurückblickte, während derer der Philipperbrief abgefasst wurde. Phil 3,1b–4,3 bildete eine zeitnahe Reaktion auf die Vorfälle in der Provinz *Galatia*, die zur Abfassung des Galaterbriefes geführt hatten. Die Priorisierung des Philemonbriefes gegenüber dem Philipperbrief verdankt sich der Annahme, dass der Apostel Epaphras im Schreiben an dessen Herkunftsgemeinde mit dem dort gebräuchlichen, ursprünglichen Namen Epaphroditus bezeichnete und dieser folglich bei der Abfassung des Philemonbriefes noch zugegen war.

1.1 Der Briefeingang

In der *superscriptio* tritt zunächst ἀπόστολος (1 Kor 1,1; Gal 1,1, vgl. auch 2 Kor 1,1) als *titulus* zum schlichten Eigennamen Παῦλος aus dem Ersten Thessalonicherbrief hinzu. In Phlm 1 stellt sich der Apostel wegen der Haftsituation dagegen als δέσμιος Χριστοῦ Ἰησοῦ vor. Beim Verzicht auf den Apostel-Titel kann eine Rolle gespielt haben, dass das Schreiben nicht an eine Gemeinde gerichtet war.⁹ Obschon Paulus die eigene Autorität in Erinnerung rief (Phlm 8), war für die Pragmatik des Textes vorrangig das Ethos des Gefangenen (Phlm 9.10.13) bedeutsam, der auf die Erfüllung seiner Bitte durch Philemon hoffen durfte, weil er damit einer zusätzlichen Sorge entledigt wäre.

In das Präskript des Philipperbriefes fand der Aposteltitel möglicherweise auch deswegen keine Aufnahme, weil Paulus sich und Timotheus – den mit der Gemeinde wegen mindestens einer Mitarbeiterreise nach Makedonien (1 Thess 3,1–6), die auch Philippi gegolten haben wird, eine besondere Beziehung verband, weshalb er gleichauf mit Paulus genannt wurde – als δοῦλοι Χριστοῦ Ἰησοῦ (Phil 1,1) vorstellte.¹⁰ In Röm 1,1 verknüpfte Paulus schließlich die Selbstbezeichnung aus Phil 1,1, die ihre Relevanz im Schreiben an die römische Gemeinde zuvorderst mit Blick auf die Rechtfertigungstheologie gewann,¹¹ mit jener aus 1 Kor 1,1 (κλητὸς ἀπόστολος), die er angesichts der als Seitenrezipienten anvisierten korinthischen Gemeinde auch als Modifikation von 2 Kor 1,1 aufgriff. Schon das Präskript diente je länger je mehr als erste Orientierung, was sich nicht nur am voluminösen Briefeingang des Römerbriefes, sondern auch beim Vergleich der Korintherbriefe zeigt.¹² Mittels der *Mitabsenderangaben* unterstrich der Apostel, dass er seine Verantwortung gemeinschaftlich wahrnahm. Sie fehlen auch in Gal 1,2 und Phlm 1 nicht, lediglich der Römererbrief, mit dem sich Paulus an eine Gemeinde wandte, in der er noch nicht gewirkt hatte, bildet hier eine Ausnahme.

⁹ Der Ausdruck τῆ κατ' οἶκόν σου ἐκκλησία (Phlm 2) umschreibt nicht in Anlehnung an ein Gebäude die sich in einem bestimmten Haus versammelnde Gemeinde oder Teilgemeinde, sondern die Gemeindemitglieder, die zum angesprochenen Haushalt zählten. Das zeigt sich angesichts der analogen Formulierung τῆ κατ' οἶκον αὐτῶν ἐκκλησία in 1 Kor 16,19 (vgl. auch Röm 16,5), die Paulus anfügen konnte, obschon αἱ ἐκκλησίαι τῆς Ἀσίας unmittelbar zuvor grüßen ließen. Über die Sozialstrukturen der Gemeinden gibt der Ausdruck daher keine Auskunft.

¹⁰ Damit korrespondiert, dass der Apostel im Verlauf des Briefes auf seine Berufung zu sprechen kam, die ihn einem neuen Herrn unterstellte (διὰ τὸ ὑπερέχον τῆς γνώσεως Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ κυρίου μου, Phil 3,8). Das galt analog für Timotheus.

¹¹ Vgl. Röm 6,6.16–22; 7,6.25; 12,11; 14,18; 16,18.

¹² Nicht ohne Grund begann der Apostel den Zweiten Korintherbrief mit der gleichen *superscriptio* wie den Ersten Korintherbrief unter Auslassung des κλητὸς. Auch der Rekurs auf die Berufung in der *adscriptio*, die im früheren Schreiben u. a. den κλητοῖς ἁγίοις (1 Kor 1,2) galt, erzeugte im späteren keinen Nachhall, weil er offenbar zum Problem geworden war. Paulus thematisierte die Berufung im gesamten Zweiten Korintherbrief nicht mehr. Umso bemerkenswerter ist, dass er die Bezeichnung als κλητὸς ἀπόστολος in Röm 1,1 erneut aufnahm, wobei er das Attribut Χριστοῦ Ἰησοῦ mit δοῦλος verband.

Da der Apostel die *adscriptio* vergleichsweise variabel gestaltete, müssen die verbleibenden Gemeinsamkeiten hier nicht aufgerufen werden. Zu notieren ist allerdings, dass die Adressatenansprache im Galaterbrief wegen der erfahrenen Enttäuschung keinerlei rühmende Ergänzung erfuhr (ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Γαλατίας, Gal 1,2), was Paulus ausnahmsweise zu einer erweiterten *salutatio* veranlasste, die er jedoch auch hier mit der nach dem Ersten Thessalonicherbrief bekanntlich einheitlichen Wendung χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ¹³ eröffnete. 1 Thess 1,1 bietet noch die kürzere *salutatio*. Die Paarung von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus ist jedoch in der *adscriptio* zu finden: τῇ ἐκκλησίᾳ Θεσσαλονικέων ἐν θεῷ πατρὶ καὶ κυρίῳ Ἰησοῦ Χριστῷ (1 Thess 1,1). Im Präskript des Ersten Korintherbriefes rutschte diese Verbindung in die *salutatio*, wo sie von da an regelmäßig begegnet.¹⁴ In Phlm 3 ist der Plural ὑμῖν wegen der Mitadressaten zwar plausibel,

¹³ 1 Kor 1,3; Gal 1,3; Phlm 3; Phil 1,2; 2 Kor 1,2; Röm 1,7. Die Erweiterung in Gal 1,4–5, die nach der Doxologie mit ἀμήν schloss, könnte dazu geführt haben, dass der Apostel, um den Brief zu rahmen, an den Schlussgruß angesichts der nüchternen *adscriptio* die Anrede ἀδελφοί verbunden mit einem abschließenden ἀμήν anhängte (Gal 6,18), vgl. auch BACHMANN, MICHAEL, Kirche und Israel Gottes. Zur Bedeutung und ekklesiologischen Relevanz des Segenswortes am Schluß des Galaterbriefes, in: Ders., *Antijudaismus im Galaterbrief? Exegetische Studien zu einem polemischen Schreiben und zur Theologie des Apostels Paulus* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 40), Freiburg i. Üe.: Universitätsverlag Freiburg/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999, 159–189, 185. Die Ergänzung des ἀδελφοί würde dann mit der Mitabsenderangabe in Gal 1,2 korrespondieren. KREMENDAHL, DIETER, *Die Botschaft der Form. Zum Verhältnis von antiker Epistolographie und Rhetorik im Galaterbrief* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 46), Freiburg i. Üe.: Universitätsverlag Freiburg/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000, 36.106–115, weist dagegen mit ἀδελφοί ἀμήν (Gal 6,18) auch den Schlusswunsch als sekundären Zusatz aus, weil sich das ἀμήν dem Handschriftenbefund zufolge der von der Liturgie geprägten Praxis der Kopisten verdanke, die ἀδελφοί dagegen der erst an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. einsetzenden Gepflogenheit, den Abschluss des Briefes mit einer Anrede zu verknüpfen. Zu klären bleibt allerdings, warum B und P⁴⁶ in Gal 6,18, aber nicht regelmäßig einen Zusatz führen (für P⁴⁶ siehe auch Phil 4,23, dort steht das ἀμήν – möglicherweise aus Platzgründen – allerdings in einer eigenen Zeile).

¹⁴ Der Autor des Zweiten Thessalonicherbriefes übernahm mit τῇ ἐκκλησίᾳ Θεσσαλονικέων ἐν θεῷ πατρὶ ἡμῶν καὶ κυρίῳ Ἰησοῦ Χριστῷ (2 Thess 1,1) zwar fast wörtlich die *adscriptio* aus 1 Thess 1,1, bediente sich aber zugleich der späteren, längeren *salutatio*: χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς [ἡμῶν] καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ (2 Thess 1,2). Er orientierte sich folglich nicht nur am Ersten Thessalonicherbrief, sondern darüber hinaus am paulinischen Briefformular, bildete damit aber eine Wiederholung, die für Paulus nicht belegt ist, und enttarnte seinen Text vermutlich ungewollt als pseudepigraphisches Schreiben. Die Ergänzung des ἡμῶν in der *adscriptio* zeigt die Formelhaftigkeit der Wendung. Unsicher ist das ἡμῶν in der *salutatio*. Auf Basis des Handschriftenbefundes ist mit B D P 0111^{vid}. 33. 1739. 1881 m bo^{pt} gegen N A F G I K L 0278. 81. 104. 365. 630. 1175. 1241. 1505. 2464 M^l lat sy sa bo^{pt} eine Entscheidung kaum zu fällen. Möglicherweise wurde ἡμῶν vom Autor aus der üblichen Form der *salutatio* getilgt, um eine minimale Variation gegenüber der *adscriptio* zu bieten. Wegen dieser ist aber auch denkbar, dass es zu einer Auslassung kam, wo das ἡμῶν der *adscriptio* bei der Niederschrift der *salutatio* als bereits notiert memoriert oder, etwa beim Verrutschen in der Zeile, gelesen wurde. Bemerkenswert ist angesichts der formalen Treue, die sich auch am gegenüber 1 Thess 5,28 (vgl. auch Röm 15,33; 1 Kor 16,24; 2 Kor 13,13) lediglich um ein πάντων ergänzten Schlusswunsch in 2 Thess 3,18 zeigt, dass das Gebetsgedenken aus dem Prologbeginn in 2 Thess 1,3

wobei der Gruß wegen des zuvorderst angeschriebenen *pater familias* τῆ κατ' οἰκόν σου ἐκκλησίᾳ (Phlm 2) gilt. Doch schon in Phlm 4 zeigt sich die Einbindung des Singulars in die Briefphraseologie (μνεῖάν σου ποιούμενος). Das unterstreicht die Formelhafteigkeit der *salutatio*, die trotz 1 Thess 1,1 und Gal 1,4–5 das am wenigsten variierte Element des Briefformulars darstellt.

Der *Prolog* beginnt bekanntlich im Regelfall mit einer Danksagung (1 Kor 1,4), die zumeist um eine Variation der Proskynema-Formel ergänzt wird (1 Thess 1,2; Phlm 4; Phil 1,3; Röm 1,8–10). Ausnahmen bilden der Galaterbrief, in dem Paulus nach dem Präskript wegen seines Ärgers mit dem in der antiken Epistolographie zum Ausdruck der Enttäuschung nicht unüblichen, für ihn selbst aber ungebräuchlichen θαυμάζω (Gal 1,6) fortfährt,¹⁵ und der Zweite Korintherbrief, der angesichts der Erleichterung, die Titus' Nachrichten dem Apostel verschafften, mit der üblichen Eröffnung des Prologs zu kurz gegriffen hätte.

1.2 Der Briefschluss

Am *Briefschluss* bilden *Eigenhändigkeitsvermerke* nicht die Regel; sie sind wohl weniger als Authentizitätssicherungsmaßnahme, vielleicht nicht einmal zuvorderst als Ausdruck der Verbundenheit, sondern vor allem als verbindliche Aneignung des Geschriebenen zu verstehen. Phlm 19 stellt wegen der Selbstverpflichtung, mit der Paulus die Zahlung einer eventuell ausstehenden Summe zusagt, ein Spezifikum im Korpus dar.¹⁶ Darüber hinaus begegnet der Verweis auf die eigene Hand (τῆ ἐμῆ χειρὶ) in den kritischeren Briefen, die so eine Bestätigung erhalten (1 Kor 16,21; Gal 6,11).

Der *Friedenswunsch*, den Paulus seit dem Ersten Thessalonicherbrief zumeist dem Postskript voranstellte,¹⁷ rahmt in der Regel mit dem Abschlusswunsch das χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη aus der *salutatio*. In der von Paulus am häufigsten gewählten Form besteht er bei leichten Variationen in der Zusage, dass der

nicht neben dem Dank (vgl. zu 1 Thess 1,2 auch 2 Thess 2,13) übernommen wurde, sondern eine über πάντοτε περὶ ὑμῶν parallelisierte Gebetszusage den Prolog beschließt (2 Thess 1,11). Ob ein Einfluss von Kol 1,3,9 vorliegt, muss hier offengelassen werden. Außerdem fehlen im Zweiten Thessalonicherbrief Grüße, obschon das knappe Grußformular in 1 Thess 5,26 allgemein gehalten ist.

¹⁵ Vgl. dazu BAUER, *Epistolographie*, 223 f., und die dort angeführten Belege.

¹⁶ Vgl. dazu ARZT-GRABNER, PETER, *Philemon* (Papyrologische Kommentare zum Neuen Testament 1), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, 240–243. Schreiberwechsel waren nicht die Regel, kamen im Einzelfall aber vor, etwa, wenn Cicero die Niederschrift beim Essen nicht unterbrechen wollte (Cic. Epistulae ad Quintum fratrem 3,1,19). Anfügungen mit der eigenen Hand nahm er insbesondere vor, wenn es um Fragen der Diskretion ging (Epistulae ad Atticum 11,24,2; 12,32,1; 13,29,1, Vulgata-Zählung). Dabei hängt die Deutung der Notizen von der Zuordnung der Brieffragmente bzw. von der Abgrenzung der Briefe ab. Da Cicero Atticus zumeist selbst geschriebene Briefe zukommen ließ, dürften Demonstrativa zur Abhebung von dem zuvor Diktierten stehen.

¹⁷ Vgl. 1 Thess 5,23; Gal 6,16; 2 Kor 13,11; Röm 16,20, außerdem Phil 4,9.

Gott des Friedens mit den Adressaten sein werde. Der enge Zusammenhang von Friedens- und Abschlusswunsch zeigt sich daran, dass der Apostel in Röm 16,20 nach der langen Liste von Grußaufträgen nebst der Empfehlung Phoebes einen weiteren, abwandelten Friedenswunsch anfügte (ὁ δὲ θεὸς τῆς εἰρήνης συντρίψει τὸν σατανᾶν ὑπὸ τοὺς πόδας ὑμῶν ἐν τάχει), nachdem er den inzwischen für ihn üblich gewordenen bereits vor dem Grußformular eingebunden hatte: Ὁ δὲ θεὸς τῆς εἰρήνης μετὰ πάντων ὑμῶν, ἀμήν (Röm 15,33). 1 Thess 5,23 dokumentiert auch hier eine Frühform, Gal 6,16 eine der Situation angepasste Alternative und 2 Kor 13,11 eine geringfügige Erweiterung.¹⁸ Im Ersten Korintherbrief fügt sich der Verzicht auf den Friedenswunsch zu anderen Eigenheiten, die als Distanzierung gewertet werden konnten. Im kurzen Philemonbrief versuchte der Apostel vermutlich den Briefschluss trotz der zahlreichen Grußaufträge einigermaßen kurz zu gestalten. Vielleicht hielt er den Friedenswunsch angesichts des Adressatenkreises auch für entbehrlich.

Sieht man von Teilungshypothesen ab, lässt der scheinbar verfrühte Friedenswunsch in Phil 4,9 (ὁ θεὸς τῆς εἰρήνης ἔσται μεθ' ὑμῶν) erkennen, dass Paulus die Danksagung in Phil 4,10–20, an die ihn vielleicht der mit dem Brief nach Philippi zurückkehrende Epaphroditos erinnern musste, erst anfügte, als er im Begriff war, das Schreiben abzuschließen. In Phil 4,6 hatte er mit der Aufforderung zu Danksagung und Gebet bereits rahmend den Prologanfang (Phil 1,3–4) aufgenommen. Im Gegensatz zum Römerbrief wird der Friedenswunsch am Ende des Philipperbriefes zwar nicht wiederholt. Das mag aber damit zusammenhängen, dass ἡ εἰρήνη τοῦ θεοῦ in Phil 4,7 bereits kurz vor dem eigentlichen Friedenswunsch angesprochen worden war, und zwar in ihrer Wächterfunktion. Auch wenn des Friedens nie genug sein kann, band der Apostel in Phil 4,19–20 daher einen variierten Wunsch ein (ὁ δὲ θεὸς μου πληρώσει πᾶσαν χρεῖαν ὑμῶν, Phil 4,19), bevor er, wie auch andernorts, wo er von den Gepflogenheiten der eigenen Konvention abgewichen war, eine Doxologie anschloss (vgl. Gal 1,5; Röm 16,27).

Die *Grußaufträge* sind in der Regel kurzgehalten und beschränken sich weitgehend auf den in der Gemeinde auszutauschenden heiligen Kuss: Ἀσπάσασθε τοὺς ἀδελφοὺς πάντας ἐν φιλήματι ἁγίῳ (1 Thess 5,26). Denn da ohnehin die ganze Gemeinde in der *adscriptio* angesprochen wurde, erübrigten sich Grüße eigentlich, sofern keine Gläubigen, die nicht zur Gemeinde gehörten, unter den Adressaten weilten. Schon in 1 Kor 16,20 ersetze der Apostel τοὺς ἀδελφοὺς πάντας durch das einfache ἀλλήλους, weil er die Brüder in die Grußübermittlungen übernahm (ἀσπάζονται ὑμᾶς οἱ ἀδελφοὶ πάντες, 1 Kor 16,20), die im Ersten Thessalonicherbrief noch fehlten. Diese Form wurde ihm so geläufig, dass

¹⁸ 1 Thess 5,23: Αὐτὸς δὲ ὁ θεὸς τῆς εἰρήνης ἀγιάσαι ὑμᾶς ὀλοτελεῖς; Gal 6,16: καὶ ὅσοι τῷ κανόνι τούτῳ στοιχήσουσιν, εἰρήνη ἐπ' αὐτοὺς καὶ ἔλεος καὶ ἐπὶ τὸν Ἰσραὴλ τοῦ θεοῦ; 2 Kor 13,11: καὶ ὁ θεὸς τῆς ἀγάπης καὶ εἰρήνης ἔσται μεθ' ὑμῶν (vgl. 2 Kor 13,13).

er sie nicht nur – bei geringfügig veränderter Wortstellung – in 2 Kor 13,12 aufnahm, sondern auch in Röm 16,16, wo sie die lange Aufzählung der individuellen Grußaufträge (Röm 16,3–15) abschließt.

Diese Liste benennt die Fraktionsstärke des Apostels in der römischen Gemeinde. Wie im Fall von Philippi, das Paulus wegen seiner Haft zunächst nicht besuchen konnte, war es sinnvoll, einen Brief als Prophylaxe in den Diskurs einzuspeisen, bevor die Befürworter der Paganenbeschneidung, die nach Westen wanderten, überhaupt Fuß fassen konnten. Da Paulus die Kollekte nach Jerusalem bringen musste, konnte er seine Sache in Rom zunächst nicht selbst vertreten. Umso notwendiger schien es, eine lange Liste von Unterstützern anzufügen, die seine Position im Streit um die Beschneidung vertreten würden.¹⁹ Für den Fall, dass seine Gegner in Rom eintreffen sollten, bevor er selbst die Hauptstadt erreichen konnte, war die römische Gemeinde auf diese Weise informiert, wer auf Paulus' Seite stand. Ein Gruß setzte nicht zwangsläufig voraus, dass der Apostel den Gegrüßten persönlich bekannt war. Viele der Angesprochenen werden zum Umkreis von Priska und Aquila gehört haben. Mit dem Gruß gab Paulus den Gegrüßten aber zu verstehen, dass er mit ihrer Unterstützung rechnete.

Im Philemonbrief konnten Grußaufträge angesichts der umfassenden Mitadressatenangabe in Phlm 2 fehlen. Die Situation des Galaterbriefes ließ keinen Raum für irgendwelche Grüße. Ein Spezifikum stellt die abweichende Formulierung in Phil 4,21 dar: Ἀσπάσασθε πάντα ἅγιον ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Sie hängt damit zusammen, dass Paulus in Phil 1,1 nicht die Gemeinde als solche ansprach, sondern den Brief πᾶσιν τοῖς ἀγίοις ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τοῖς οὖσιν ἐν Φιλίπποις schrieb, weil er die Gemeindemitglieder ausnahmsweise im Verbund mit ihren ἐπισκόποις καὶ διακόνοις adressierte.²⁰ Mit dem variierten Grußauftrag nahm er die *adscriptio* als zusätzliche Rahmung auf. Das schien vielleicht auch deshalb zweckmäßig, weil der Friedenswunsch aufgrund der nachgetragenen Dankagung nicht mehr in Verbindung mit der χάρις aus dem Abschlusswunsch stand.

Ähnlich allgemein gehalten wie die Grußaufträge sind die *Grußübermittlungen*, wenngleich sie eine etwas größere Varianz aufweisen. Der Erste Thessalonicherbrief entbehrt sie, wie erwähnt, noch ganz. Die Liste der individuellen Grußübermittlungen in Phlm 23–24 verdankt sich der Textpragmatik, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. In 1 Kor 16,19 stehen αἱ ἐκκλησίαι

¹⁹ Mit anderem Akzent auch etwa WILCKENS, ULRICH, *Der Brief an die Römer. Studienausgabe* (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 6), Neukirchen-Vluyn/Mannheim: Neukirchener; Patmos 2010 (1978, 1980, 1982), Bd. 3, 133. Daher erübrigen sich Überlegungen zur gestörten Textintegrität, denen zufolge die vergleichsweise große Zahl von Namen mit Ephesus in Verbindung zu bringen sei. Vgl. dazu etwa SCHMITHALS, WALTER, *Der Römerbrief als historisches Problem* (Studien zum Neuen Testament 9), Gütersloh: Gütersloher 1975, 140–151.

²⁰ Phil 1,1c stellt daher keine Interpolation dar. Die *adscriptio* in Röm 1,7 ist angesichts des Umstandes, dass der Apostel die römische Gemeinde noch nicht besucht hatte, ebenfalls anders gestaltet.

τῆς Ἀσίας am Beginn. Da Paulus aufgrund der persönlichen Bekanntschaft des Paares mit der Gemeinde gesonderte Grüße von Priska und Aquila samt ihrem Haus anfügte, ergänzte er mit ἀσπάζονται ὑμᾶς οἱ ἀδελφοὶ πάντες (1 Kor 16,20) eine zweite summarische Formulierung.

Im Philipperbrief rücken die Grußübermittlungen erstmals hinter die Grußaufträge. Die summarische Angabe οἱ σὺν ἐμοὶ ἀδελφοί (Phil 4,21), die an die Mitabsenderangabe in Gal 1,2 erinnert, bezieht sich auf die Unterstützer vor Ort. Indem Paulus darüber hinaus πάντες οἱ ἅγιοι (Phil 4,22) als Grüßende anführte, setzte er die Grußübermittlungen mit dem Grußauftrag in Phil 4,21 (πάντα ἅγιον ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ) in Beziehung und unterstrich so im Anschluss an die verspätete Danksagung die gegenseitige Verbundenheit der Heiligen. In Phil 4,21–22 werden somit partiell die gleichen Gruppen abgedeckt, wobei sich der engere Kreis vom weiteren (πάντες οἱ ἅγιοι) abheben lässt, weshalb auch in 1 Kor 16,20 eine kleinere Gruppe um Paulus im Gegensatz zu den Heiligen in der gesamten Provinz abgegrenzt sein dürfte.

Die Hintergründe, die zur Konkretisierung μάλιστα δὲ οἱ ἐκ τῆς Καίσαρος οἰκίας neben πάντες οἱ ἅγιοι (Phil 4,22) führten, bleiben uns verborgen. Bemerkenswert ist auch in diesem Fall die sprachliche Parallele zum zuvor in Ephesus geschriebenen Galaterbrief: ἐργαζώμεθα τὸ ἀγαθὸν πρὸς πάντας, μάλιστα δὲ πρὸς τοὺς οἰκειοὺς τῆς πίστεως (Gal 6,10). Es wirkt fast, als würde durch den konkretisierten Gruß vor Ort eine Balance neu austariert. Vielleicht diene der Hinweis auf die nicht näher umrissene Gruppe auch zur Bestätigung des in Phil 1,12–13 Gesagten. Hatte der Gruß eine Funktion innerhalb der Briefkommunikation, wird man erwarten dürfen, dass die Grüßenden in der Gemeinde von Philippi bekannt waren.

Für 2 Kor 13,12 nahm der Apostel bei leicht veränderter Wortstellung die allgemeine Grußübermittlung aus Phil 4,22 auf. In Röm 16,21–23 wurden die Grußübermittlungen nach dem Abschlusswunsch in Röm 16,20 nachgetragen. Vermutlich war Timotheus, der ausnahmsweise im Präskript keinen Platz fand, weil er der Gemeinde noch nicht bekannt war, zunächst vergessen worden. Mit ihm wurde eine Gruppe weiterer Namen angeführt, die angesichts der langen Liste von Grußaufträgen angemessen erscheinen durfte, wobei sich Tertius vielleicht etwas zu früh zur Wort meldete. Da der Brief nicht mit den nachgetragenen Grußübermittlungen enden sollte, ergänzte der Apostel in Röm 16,25–27 eine abschließende Doxologie, die wie die Doxologie in Gal 1,4–5 dazu diene, eine formale Unwucht auszugleichen. Eine „textliche Verwundung des Briefes“²¹ war daher in gewisser Weise schon bei dessen Abfassung entstanden. Obgleich für

²¹ THEOBALD, MICHAEL, *Israel-Vergessenheit in den Pastoralbriefen. Ein neuer Vorschlag zu ihrer historisch-theologischen Verortung im 2. Jahrhundert n. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Ignatius-Briefe* (Stuttgarter Bibelstudien 229), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2016, 151.

Röm 16,25–27 die „redaktionelle Herkunft [...] heute *opinio communis*“²² ist, dürfte die rahmende Funktion nämlich eher auf Paulus als Urheber verweisen.²³ Τῷ δὲ δυναμένῳ ὑμᾶς στηριζαὶ κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μου (Röm 16,25) nimmt neben Röm 1,11 (εἰς τὸ στηριχθῆναι ὑμᾶς) Röm 1,16 auf: τὸ εὐαγγέλιον, δύναμις γὰρ θεοῦ ἐστὶν εἰς σωτηρίαν auf. Die Zusammenstellung von κατὰ ἀποκάλυψιν μυστηρίου (Röm 16,25) und φανερωθέντος δὲ νῦν (Röm 16,26) erinnert an die Paarung in Röm 1,17 (ἐν αὐτῷ ἀποκαλύπτεται) und Röm 1,19 (φανερὸν ἐστὶν ἐν αὐτοῖς/αὐτοῖς ἐφανέρωσεν). Die Erwähnung der Schriftprophetie in Röm 16,26 knüpft folglich nicht nur bei Röm 1,2 (διὰ τῶν προφητῶν αὐτοῦ ἐν γραφαῖς ἀγίαις) an, sondern verweist abschließend zugleich auf das theologisch zentrale Schriftzitat aus dem Habakukbuch, das in Röm 1,17 verarbeitet ist. Die Wendung εἰς ὑπακοὴν πίστεως εἰς πάντα τὰ ἔθνη (Röm 16,26) nimmt allerdings ebenfalls das Präskript auf: ἀποστολὴν εἰς ὑπακοὴν πίστεως ἐν πᾶσιν τοῖς ἔθνεσιν (Röm 1,5). Nachdem der Apostel in Röm 16,20 den Brief wie üblich im Rückgriff auf das Präskript gerahmt hatte, griff er mit der Doxologie neben dem Präskript aber auch den Korpusbeginn auf. Die Erinnerung an den Gehorsam der Völker spielte dabei die apostolische Vollmacht noch einmal ein.

Die Verpflanzung der Doxologie in den Handschriften mag irritieren, sie dürfte jedoch durch den – auch für die Verlesung in der Liturgie – unkonventionellen Abschluss angeregt worden sein. Die Anfügung an den gleichfalls mit ἀμὴν abgeschlossenen Friedenswunsch in Röm 15,33 (℞⁴⁶), vor der langen Grußliste, war formal plausibel. Für die Eintragung hinter Röm 14,23 (L Ψ 0209^{vid} 1175. 1241. 1505. 1881. ℞ m^{vid} sy^h; Or^{lat mss}) dürften inhaltliche Gründe ausschlaggebend gewesen sein, nämlich die mit στηριζαὶ (Röm 16,25) angesprochene Stärkung und der Verweis auf die δόξα in Röm 16,27, die als Anknüpfungspunkte für den Rekurs in Röm 15,7 fungieren konnten.

Die Grundform des *Abschlusswunsches*, an dessen Beginn immer ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ steht, zeigt schon 1 Thess 5,28: Ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ μεθ’ ὑμῶν. Die von Paulus in 1 Kor 16,23 verknappte Bezeichnung τοῦ κυρίου Ἰησοῦ korrespondiert mit den in 1 Kor 16,22 vorausgehenden harschen Einlassungen.²⁴ Im Galaterbrief, gerichtet an jene, die vermeintlich auf das

²² THEOBALD, *Israel-Vergessenheit*, 151 Anm. 125.

²³ Für ZELLER, DIETER, *Der Brief an die Römer. Übersetzt und erklärt* (Regensburger Neues Testament), Regensburg: Friedrich Pustet 1985, 251, war der „komprimierende Rückgriff auf den Briefanfang“ geradezu Ausweis der Redaktionsarbeit.

²⁴ Nach der schlichten Danksagung zu Beginn des Prologs (1 Kor 1,4) tritt am Ende des Schreibens neben einen kurzen Abschlusswunsch, dem kein Friedenswunsch vorausgeht, ein bedingter Fluch (1 Kor 16,22–23), der durch die dem eigentlichen Schluss nachklappende Liebesversicherung in 1 Kor 16,24 kaum gemildert wird. Schon in formaler Hinsicht dürfte der Brief daher die Gemeinde, die um die Gestaltung des Ersten Thessalonicherbriefes wusste, brüskiert haben. Der dem Aramäischen entlehnte Zusatz in 1 Kor 16,22, der vielleicht als liturgische Formel gebraucht wurde (vgl. Apk 22,20; Did. 10,6), andernfalls aber nur einzelnen Gemeindegliedern unmittelbar verständlich war, konnte auch als phonetisches Wortspiel aufgefasst werden, weil beinahe alle Buchstaben dem ἀνάθεμα (1 Kor 16,22) entlehnt sind, und wirkte

Fleisch statt auf den Geist setzten, begegnet anstelle von μεθ' ὑμῶν erstmalig μετὰ τοῦ πνεύματος ὑμῶν (Gal 6,18). Damit sprach Paulus zwar den Geist der Gemeindemitglieder an, wohingegen er im Brief das fehlende Vertrauen auf den Geist Gottes bzw. den Geist des Sohnes (Gal 4,6) beklagte. Da dieser Geist jedoch den Gläubigen zuteilwurde, berührte Gal 6,18 das Thema abschließend noch einmal. Die χάρις des Herrn wurde gerade dort dem Geist der Adressaten zugesagt, wo diese sich vom Geist Gottes abwandten. In Phlm 25 und Phil 4,23 behielt der Apostel die Formulierung grundsätzlich bei; um die scheinbar kontrastierende und daher gegebenenfalls missverständliche Einbindung zweier Possessivpronomen zu vermeiden, strich er das Possessivpronomen ἡμῶν als Konkretisierung des κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ. Es fehlt auch in der triadischen Wendung in 2 Kor 13,13, die sich der besonderen Zuwendung, die der Gemeinde im Trostbrief zuteilwerden sollte, verdankt.²⁵ In Röm 16,20 kehrte Paulus zur Grundform aus 1 Thess 5,28 zurück, allerdings unter Auslassung des Χριστοῦ, was vermutlich einer Variation gegenüber τῷ κυρίῳ ἡμῶν Χριστῷ (Röm 16,18) geschuldet ist.

Es zeigt sich somit, dass bei Paulus zwar immer wieder Abweichungen hinsichtlich der Realisierung des Briefformulars zu beobachten sind, diese aber zu meist auf spezifische Umstände der Briefabfassung zurückgehen. Trotz einzelner Modifikationen gestaltete der Apostel den formalen Rahmen seiner Briefe weitgehend nach einem erkennbaren Muster. Dennoch nutzte er den Anfang seiner Briefe für eine erste Orientierung der Adressaten.

2. Vom Kolosserbrief zum Zweiten Petrusbrief

Wenngleich die Diskussion über die Orthonymität der kanonischen Texte noch nicht abgeschlossen ist und einzelne Schriften, die bereits als pseudepigraphische Briefe identifiziert worden waren, erneut auf die angegebenen Autoren zurückgeführt wurden, zeichnet sich mindestens in der deutschsprachigen Exegese

dann wie eine Besiegelung des Fluches. An die Stelle des Epsilon tritt ein weiteres Alpha, das Rho ist ergänzt. SCHRAGE, WOLFGANG, *Der erste Brief an die Korinther*. 4 Bd. (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 7), Zürich, Braunschweig: Benziger/Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1991–2001, Bd. 4, 465, zieht den fremdsprachigen Ausdruck dagegen zum Folgenden. Wegen 1 Kor 4,5; 11,26 legt sich die Abgrenzung μαράνα θά ναη.

²⁵ 2 Kor 13,11–13 schloss als Ende des Trostbriefes ursprünglich an 2 Kor 9,15 an; οἱ ἅγιοι πάντες (2 Kor 13,12) entsprechen τοῖς ἁγίοις πᾶσιν (2 Kor 1,1) in der *adscriptio*. Paulus nahm zudem Begriffe und Wendungen aus dem wenig zuvor verfassten Philipperbrief auf. Λοιπόν, ἀδελφοί, χαίρετε (2 Kor 13,11) begegnet fast wortgleich in Phil 3,1 (Τὸ λοιπόν, ἀδελφοί μου, χαίρετε); ἡ ἀγάπη und ἡ κοινωνία τοῦ ἁγίου πνεύματος (2 Kor 13,13) stehen auch in Phil 2,1 in engem Zusammenhang: εἴ τι παραμύθιον ἀγάπης, εἴ τις κοινωνία πνεύματος. In Phil 2,2 wird die Mahnung τὸ αὐτὸ φρονήτε um τὴν αὐτὴν ἀγάπην ergänzt, die den Maßstab für das Miteinander bilden soll (vgl. 2 Kor 13,11: τὸ αὐτὸ φρονεῖτε). Vermutlich verknüpfte Paulus in 2 Kor 13,13 nicht von ungefähr die volltönende, triadische Formel mit dem μετὰ πάντων ὑμῶν, nachdem er in 1 Kor 16,24 mit dieser Adressierung noch schlicht ἡ ἀγάπη μου verbunden hatte.

ein gewisser Konsens ab.²⁶ Demnach enthalten nur sieben der in den beiden Briefkorpora des Kanons zusammengefassten Texte eine korrekte Absenderangabe, nämlich die sieben orthonymen Paulusbriefe.

Die Johannesoffenbarung stellt der Form nach zwar ebenfalls einen Brief dar, bildet aber einen Sonderfall, der hier nicht verhandelt werden muss.²⁷ Auch die Johannesbriefe können ausgenommen werden, weil sie keine namentliche Verfasserangabe tragen. Die Frage, welche Implikationen mit dem Ehrentitel *πρεσβύτερος* verbunden wurden und ob diese auf den realen Autor anwendbar waren, darf hier außer Acht gelassen werden. Die zu betrachtende Gruppe von neutestamentlichen Texten umfasst somit sechs deuteropaulinische Briefe, einschließlich der Pastoralbriefe, und vier Schreiben aus dem Korpus der sogenannten katholischen Briefe.²⁸ Dabei muss die Zugehörigkeit des Jakobus- und des Judasbriefes zur Gruppe der pseudepigraphischen Texte formal zweifelhaft bleiben.

²⁶ Die Renaissance der Echtheitshoffnung zeigt sich hier zuvorderst bei den Pastoralbriefen, namentlich beim Zweiten Timotheusbrief und beim Titusbrief. Vgl. etwa HERZER, JENS, Abschied vom Konsens? Die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe als Herausforderung an die neutestamentliche Wissenschaft, in: Theologische Literaturzeitung 129 (2004), 1267–1282. FUCHS, RÜDIGER, *Unerwartete Unterschiede. Müssen wir unsere Ansichten über „die“ Pastoralbriefe revidieren?* (Bibelwissenschaftliche Monographie 12), Wuppertal: Brockhaus 2003, hatte auch den Ersten Timotheusbrief nicht ausgenommen.

²⁷ Die Umsetzung des Briefformulars setzt zwar erst mit Apk 1,4 ein. Apk 1,1–3 steht aber insofern anstelle einer *inscriptio*, als die Verse die Kommunikation bzw. den Übertragungsweg beschreiben. Die Frage der Orthonymität hängt u. a. von der Interpretation der Kaiserliste ab. Sofern diese in einem *vaticinium ex eventu* die Herrschaft Vespasians als Abfassungsraum bestimmte, obschon der Text bereits auf den *dies imperii* Domitians als *Nero redivivus* zurückblickte – vgl. dazu etwa KLAUCK, HANS-JOSEF, Do They Never Come Back? Nero Redivivus and the Apocalypse of John, in: Ders., *Religion und Gesellschaft im frühen Christentum. Neutestamentliche Studien* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 152), Tübingen: Mohr Siebeck 2003 (2001), 268–289, 284–286 –, barg der Brief zumindest ein Element der Fiktionalität. Auch die Einbindung der als Prophetie verstandenen Botschaft in die Form des Briefes und die damit verbundene *Parusia* des Abwesenden könnten für eine Verfasserkonstruktion sprechen.

²⁸ Zur Übersicht über das Spektrum neutestamentlicher Pseudepigraphie vgl. FREY, JÖRG u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen – Pseudepigraphy and Author Fiction in Early Christian Letters* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 246), Tübingen: Mohr Siebeck 2009, sowie den Forschungsbericht von JANBEN, MARTINA, *Unter falschem Namen. Eine kritische Forschungsbilanz frühchristlicher Pseudepigraphie* (Arbeiten zur Religion und Geschichte des Urchristentums 14), Frankfurt: Lang 2003, und den Forschungsüberblick von PELLEGRINI, SILVIA, Die „Pseudepigraphie“ in frühchristlichen, neutestamentlichen Schriften im Spiegel der aktuellen Forschung, in: Verkündigung und Forschung 61 (2016), 59–67, außerdem etwa SCHREIBER, STEFAN, Pseudepigraphie als Problem der Einleitungswissenschaft. Perspektiven aus der antiken Briefliteratur, in: Michael Labahn (Hg.), *Spurensuche zur Einleitung in das neue Testament* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 271), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, 231–258, der zu Recht konstatiert: „Die antike Mentalität besitzt ein Bewusstsein vom Wert des geistigen Eigentums und der individuellen Autorschaft von Schriften“ (234). Vgl. auch etwa JANBEN, MARTINA, Art. Plagiat, in: Reallexikon für Antike und Christentum 27 (2016), 811–837; JANBEN, MARTINA, „Was ist ein Autor?“ Vorstellungen und (Selbst-)Inszenierungen von Autorschaft in der Antike, in: Jörg Frey/Michael R. Jost/Franz Töth (Hg.), *Autorschaft und Autorisierungsstrategien in apokalyptischen Texten* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum

2.1 Der Kolosserbrief

Den Autoren neutestamentlicher Pseudepigraphen dürfte nicht entgangen sein, dass Paulus den Rahmen seiner Briefe im Rückgriff auf eine insgesamt vergleichsweise konstante Phraseologie gebildet hatte. Dafür sprechen zumindest Übernahmen aus den orthonymen Paulusbriefen, angefangen beim Kolosserbrief.²⁹ So gleicht die *superscriptio* in Kol 1,1 wortwörtlich 2 Kor 1,1. An den Zweiten Korintherbrief lehnt sich auch der Prologanfang mit τῷ θεῷ πατρὶ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ (Kol 1,3) an (vgl. auch Röm 15,6), wengleich der Ausdruck nicht wie in 2 Kor 1,3 Teil einer Eulogie ist, sondern mit der für Paulus sonst üblichen Danksagung verknüpft wurde. Die Danksagung des Apostels galt zu Beginn des Prologs schlicht τῷ θεῷ (1 Thess 1,2; 1 Kor 1,4; Phlm 4; Phil 1,3, vgl. auch Röm 1,8), dem er sich im Gebet gegenüber wusste, nicht dem πατρὶ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ (Kol 1,3). Der Ausdruck πάντοτε περὶ ὑμῶν (Kol 1,3) könnte auf 1 Thess 1,2 (πάντοτε περὶ πάντων ὑμῶν) oder 1 Kor 1,4 (πάντοτε περὶ ὑμῶν) zurückgehen. Der Plural der Danksagung, der mit Blick auf Timotheus gewählt wurde, obwohl Paulus selbst den Plural nur dort verwandte, wo er den Brief formal zugleich auch mit Silvanus verfasste (1 Thess 1,2, auch Phil 1,3 bildet keine Ausnahme), bietet keine Entscheidungshilfe, weil der Mitarbeiter im Präskript des Ersten Korintherbriefes nicht begegnet. Die Wendung kann sich aber ohnehin der allgemeinen Briefphraseologie verdanken.

Das Gedenken wird anders als beim Apostel nicht ausdrücklich erwähnt. Da dieses zusammen mit dem Hinweis auf das Gebet auch in 1 Kor 1,4 fehlt, darf man annehmen, dass der Baustein aus 2 Kor 1,3 mit der Danksagung aus 1 Kor 1,4 verbunden wurde, unter Einbindung des Timotheus. Der Autor des Kolosserbriefes wird gleichwohl, mindestens dank des Philemonbriefes, ein Verständnis für das Gebetsgedenken im paulinischen Schreiben besessen haben, weil er dieses mit der für Paulus ungewöhnlichen Partizipialform προσευχόμενοι (Kol 1,3, vgl. 1 Kor 11,4,5) einband, um in Kol 1,4 leichter die *captatio benevolentiae* in Anlehnung an Phlm 5 verknüpfen zu können.

Neuen Testament 426), Tübingen: Mohr Siebeck 2019, 49–108. Auch wenn es kein einklagbares Urheberrecht gab, sollte man ein eingeschränktes Verständnis von geistigem Eigentum im Zusammenhang mit neutestamentlicher Pseudepigraphie daher nicht länger unterstellen.

²⁹ Der Kolosserbrief darf freilich nur als ältestes der bekannten frühchristlichen Pseudepigraphen gelten, wenn der Zweite Thessalonicherbrief und der Jakobusbrief jünger sein sollten. Der Text stammt vermutlich aus der Zeit der anfänglichen Trennung vom Judentum, als es zu Transfers von Strukturen und Riten kam, also aus den 70er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. Auf Basis von Kol 1,24 und der Beobachtung, dass sich im Brief noch keine Sammlung von Paulusbriefen abzeichnet, gelangt THEOBALD, MICHAEL, Der Kolosserbrief, in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer-Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer³2020 (2008), 429–444, 440, zu einer ähnlichen Einschätzung. BORMAN, LUKAS, *Der Brief des Paulus an die Kolosser* (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 10/1), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2012, 51, steckt das Zeitfenster mit 54–75 n. Chr. dagegen früher ab.

Angesichts solch weitreichender Übereinstimmungen fallen einzelne Abweichungen gegenüber der Praxis des Apostels ins Auge. Die *salutatio* erscheint verkürzt als *χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν* (Kol 1,2). Man wird Kol 1,2 kaum als Verlegenheitslösung verstehen müssen, die aus 1 Thess 1,1 und 2 Kor 1,2 einen Querschnitt bildete. Sofern man nicht annimmt, dass Kopisten versehentlich oder willentlich den Hinweis auf den Sohn unterschlagen haben, darf mal Kol 1,2 als bewusst divergierende Gestaltung der paulinischen *salutatio* verstehen. Ein ähnliches Bild zeigt sich nämlich am Ende des Briefes. Der Abschlusswunsch ist in einer Weise verknappt, wie sie nicht einmal in 1 Kor 16,23 begegnet: *ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν* (Kol 4,18, vgl. Hebr 13,25). Jeweils wurde gegenüber dem paulinischen Briefformular das christologische Element getilgt.

Auch die vergleichsweise umfangreichen Ergänzungen von Namen im Rahmen der Grußübermittlungen, die sich wie das Personenprogramm insgesamt im Kern Phlm 23–24 verdanken (Kol 1,7; 4,10.12.14), sind ungewöhnlich und haben allenfalls in Röm 16,21–23, wo sie wegen der besonderen Kommunikationssituation sinnvoll sind, einen Anhaltspunkt. Der Kolosserbrief übernimmt die exzeptionellen Grußübermittlungen des Philemonbriefes wegen der vorausgesetzten Haftsituation, modifiziert und erweitert diese aber, wie das Postskript insgesamt um weitere Elemente ergänzt ist. Der Grußauftrag gilt zunächst der Nachbargemeinde in Laodizea (Kol 4,15; vgl. auch Kol 4,16; 1 Thess 5,27), der konkrete Gruß für Nympha ähnelt dem Grußauftrag in Röm 16,3–5, dürfte aber an Phlm 2 angelehnt sein (vgl. auch 1 Kor 16,19). Der Eigenhändigkeitsvermerk in Kol 4,18 entspricht wörtlich 1 Kor 16,21³⁰ und geht auch hier dem Abschlusswunsch nicht unmittelbar voraus, weil diesem ein Hinweis auf die Fesseln vorangestellt ist.

Diese Elemente mögen einem pragmatischen Interesse geschuldet sein. Die Realisierung des paulinischen Briefformulars bleibt jedoch auffällig. Denn die offenkundigen Differenzen waren für jene, die mehrere Paulusbriefe kannten, wahrnehmbar. Damit stellt sich die Frage, ob mit den Modifikationen bewusst Divergenzen gegenüber Paulus eingezogen wurden, sei es, dass die Veränderungen als Rückfallversicherung für den Fall gedacht waren, dass ein Täuschungsversuch enttarnt wurde, sei es, dass auf diese Weise die fiktionale Gestaltung transparent werden sollte.

Gegen diese Annahme scheint schon der Eigenhändigkeitsvermerk in Kol 4,18 zu sprechen. Außerdem bietet die Aufforderung, sich mit der Gemeinde aus Laodizea auszutauschen, das gleich viermal erwähnt wird (Kol 2,1; 4,13.15.16), einen Ansatzpunkt für eine Initiationslegende, mit der ein angeblich echtes Schreiben Jahre nach dem Ableben des Apostels in die Gemeinde von Laodizea eingeführt werden konnte. Andererseits kann der Eigenhändigkeitsvermerk auch im Rahmen einer Fiktion als ein Paulus zuzuordnendes briefliches Element übernommen worden sein. Die Bitte, der Fesseln zu gedenken, wird sich nicht

³⁰ Vgl. auch 2 Thess 3,17.

auf eine eigentümliche Handschrift beziehen,³¹ zumal die Gemeinde kaum noch mit der Hand des Apostels vertraut gewesen sein dürfte. Die Mahnung, den Brief in Laodizea zu verlesen, konnte im Hinblick auf die Rezeptionsumstände auch im Rahmen einer Fiktion eine Pointe bieten. In die Frage nach der Pragmatik des Textes ist in jedem Fall die bewusste Modifikation des paulinischen Briefformulars einzubinden.

2.2 Der Epheserbrief

Im Briefeingang des Epheserbriefes treten neben Anleihen aus dem Zweiten Korintherbrief Anklänge an den Kolosserbrief, das Schreiben, dem der Text umfangreiche Textbausteine verdankt.³² Die Anknüpfung beim Zweiten Korintherbrief ist gleichsam geerbt, der Epheserbrief geht hinsichtlich der Übernahmen aber über den Kolosserbrief hinaus. Eph 1,3 bietet im Gegensatz zu Kol 1,3 auch den Anfang der Eulogie aus 2 Kor 1,3. Die Danksagung begegnet daher im weiteren Verlauf des Briefes. Während Kol 1,9 mit οὐ παυόμεθα ὑπὲρ ὑμῶν προσευχόμενοι die Gebetsversicherung aus Kol 1,3 aufnimmt – in eigener Diktion, weil ὑπὲρ an die Stelle des paulinischen περί tritt (vgl. aber Röm 15,30) –, greift der Epheserbrief in Eph 1,15 zunächst die *captatio benevolentiae* aus Kol 1,4 auf, um dann οὐ πάυομαι εὐχαριστῶν ὑπὲρ ὑμῶν mit μνεῖαν ποιούμενος ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου (Eph 1,16) und folglich mit einer Wendung zu verbinden, die auch in Paulusbriefen begegnet (1 Thess 1,2; Phlm 4). Eph 1,2 bietet die paulinische *salutatio* zudem in voller Länge. Die *superscriptio*, aus der Timotheus gestrichen wurde – wie der Epheserbrief auf ein Personenprogramm überhaupt weitgehend verzichtet, Grüße fehlen – könnte 2 Kor 1,1 wie Kol 1,1 entlehnt sein. Vom Briefanfang her gelesen beansprucht der Epheserbrief gewissermaßen hinsichtlich der Form das paulinischere Schreiben im Vergleich mit dem Kolosserbrief zu sein.³³

³¹ Sie muss metonymisch verstanden nicht einmal gebundene Hände voraussetzen, unpräzise daher SCHMIDT, KARL MATTHIAS, *Mahnung und Erinnerung im Maskenspiel. Epistolographie, Rhetorik und Narrativik der pseudepigraphen Petrusbriefe* (Herders biblische Studien 38), Freiburg i. Br. u. a.: Herder 2003, 10 mit Anm. 3.

³² Auch der Epheserbrief dürfte der flavischen Zeit entstammen, dafür bieten Sprache und Metaphorik neben der sozialgeschichtlichen Einbettung zumindest Anhaltspunkte, vgl. dazu FAUST, EBERHARD, *Pax Christi et Pax Caesaris. Religionsgeschichtliche, traditionsgeschichtliche und sozialgeschichtliche Studien zum Epheserbrief* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 24), Freiburg i. Üe.: Universitätsverlag Freiburg/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993, 290–306, 360–430. THEOBALD, MICHAEL, Der Epheserbrief, in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer-Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer 2020 (2008), 411–428, 421, votiert für 80–90 n. Chr. Ob die Auseinandersetzung der Johannesoffenbarung mit den sozialen Konflikten in Kleinasien für ein *argumentum e silentio* herangezogen werden kann, das die 90er Jahre ausschließt, darf hier offengelassen werden.

³³ Zur kontrastierenden Verfasserkonstruktion vgl. auch etwa HÜNEBURG, MARTIN, Paulus versus Paulus. Der Epheserbrief als Korrektur des Kolosserbriefes, in: Jörg Frey u. a. (Hg.),

Die *adscriptio*, die ursprünglich wohl keine Ortsgemeinde bezeichnete, sich aber gleichwohl an 2 Kor 1,1 (τῆ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ τῆ οὔσῃ ἐν Κορίνθῳ σὺν τοῖς ἁγίοις πᾶσιν τοῖς οὔσιν ἐν ὄλῃ τῆ Ἀχαΐᾳ) anlehnte, beschrieb mit τοῖς ἁγίοις τοῖς οὔσιν καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ³⁴ nicht die Heiligen in einer bestimmten Stadt, sondern all jene, die in Christus waren. Die etwas sperrige Formulierung verdankt sich dem Umstand, dass die *adscriptio* nicht nur 2 Kor 1,1, sondern zugleich auch Kol 1,2 (ἁγίοις καὶ πιστοῖς ἀδελφοῖς ἐν Χριστῷ) aufnehmen sollte. Da καὶ πιστοῖς daher offenbar τοῖς ἁγίοις ergänzt, kann man zwar fragen, warum der Autor die beiden Adjektive nicht wie in Kol 1,2 verband. Dort wurden diese allerdings attributiv verwendet. Zur Nachahmung des Zweiten Korintherbriefes gehörte jedoch nicht nur die Syntax unter Einbindung des οὔσιν, sondern auch die paulinische Zuwendung zu den Adressaten als τοῖς ἁγίοις. Der Brief richtet sich unter Anknüpfung an zwei Prätexte daher an „die Heiligen, die, auch gläubig, in Christus Jesus sind“.

Ein Nachklang des Kolosserbriefes zeigt sich auch in Eph 6,24, wo der knappe Abschlusswunsch aus Kol 4,18 (ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν) wieder um Christus ergänzt und zu der sehr eigenständigen und für Paulus untypischen Wendung ἡ χάρις μετὰ πάντων τῶν ἀγαπῶντων τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν ἀφθαρσίᾳ (Eph 6,24) weitergeführt wurde (vgl. auch 2 Kor 13,13: μετὰ πάντων ὑμῶν).

2.3 Der Erste Petrusbrief

Auch der Erste Petrusbrief knüpft bei seinen pseudepigraphischen Vorläufern an. Denn die Eulogie in 1 Petr 1,3 verdankt sich nicht einer verbreiteten frühchristlichen Phraseologie,³⁵ sondern literarischer Abhängigkeit. Die Übereinstimmung erschöpft sich nämlich nicht in der identischen Wortfolge, die sich über zehn Wörter erstreckt, sondern betrifft auch das über den Artikel angeschlossene, qualifizierende Partizip.

Εὐλογητὸς ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ [...] ὁ παρακαλῶν ἡμᾶς ἐπὶ πάσῃ τῇ θλίψει ἡμῶν (2 Kor 1,3–4)

Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen – Pseudepigraphy and Author Fiction in Early Christian Letters (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 246), Tübingen: Mohr Siebeck 2009, 387–409.

³⁴ Eph 1,1 nach N^a B^a 424^c. 1739 (vgl. auch ℱ⁴⁶) gegen N² A B² D F G K L P Ψ 0278. 33. 81. 104. 365. 630. 1175. 1241. 1505. 1881. 2464 ℳ latt sy co. Die Ergänzung einer konkreten Ortsgemeinde durch die zweite Korrektur von Sinaiticus bzw. Vaticanus ist angesichts der paulinischen Praxis nicht überraschend. Zur Diskussion des Handschriftenbefundes vgl. SELLIN, GERHARD, Adresse und Intention des Epheserbriefes, in: Ders., *Studien zu Paulus und zum Epheserbrief*. Herausgegeben von Dieter Sänger (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 229), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009 (1998), 164–179, 164–171.

³⁵ So etwa GOPPELT, LEONHARD, *Der Erste Petrusbrief* (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament 12/1), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1978, 49.

Εὐλογητὸς ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ,
ὁ εὐλογήσας ἡμᾶς ἐν πάσῃ εὐλογία πνευματικῇ (Eph 1,3)

Εὐλογητὸς ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ
ὁ κατὰ τὸ πολὺ αὐτοῦ ἔλεος ἀναγεννήσας ἡμᾶς (1 Petr 1,3)

Der Vergleich lässt erkennen, dass sich der Epheserbrief an den Zweiten Korintherbrief und nicht an den Ersten Petrusbrief anlehnt; dafür spricht auch die *adscriptio*, die derjenigen in 2 Kor 1,1 nahekommt.³⁶ Die Eulogie in 1 Petr 1,3 könnte sich zwar ebenfalls 2 Kor 1,3–4 verdanken. Da ein Einfluss des Paulusbriefes darüber hinaus jedoch nicht erkennbar wird, spricht der Befund, der mindestens an einer Stelle einen Einfluss des Epheserbriefes wahrscheinlich macht,³⁷ dafür, dass der Autor des Ersten Petrusbriefes seinerseits den brieflichen Rahmen eines pseudepigraphischen Schreibens, nämlich des Epheserbriefes, adaptierte.

Der Briefeingang des Ersten Petrusbriefes lehnt sich zudem an einen weiteren pseudepigraphischen Text an. Ob der Autor des Schreibens den Brief eines Jakobus, der sich an die zwölf Stämme in der Diaspora richtete, als Pseudepigraph auffasste oder überhaupt dem Herrenbruder zuschrieb, lässt sich kaum eruieren. Offenbar stellte er im Eingang seines Textes aber auch zu diesem Vorläufer eine Verbindung her. Die *adscriptio* des Ersten Petrusbriefes zählt die Adressaten zu den ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις διασπορᾶς (1 Petr 1,1). Der Text benennt so von Beginn an eines seiner zentralen Themen, die soziale Aus- und Abgrenzung der Gemeindeglieder von einer ihnen fremd gewordenen paganen Umwelt.

Der Begriff *διασπορά* fügt sich folglich trefflich zum Inhalt des Briefes. Die Metaphorik des Schreibens knüpft zwar vorrangig an Exodus- und Sinai-Topik an.³⁸ Motive aus den Kontexten des Exils- und Exodus-Gedenkens ließen sich aber mühelos miteinander verknüpfen. Wenn 1 Petr 2,11 mit dem Ausdruck *παροίκους καὶ παρεπιδήμους* lediglich den *παρεπιδήμοις* und nicht dem theologisch bedeutsameren Konzept der Diaspora aus der *adscriptio* Rechnung trägt, lässt sich das leicht mit alttestamentlichen Vorgaben begründen (Gen 23,4; Ps 39[38],13). In Anbindung an den Hinweis auf die Diaspora in 1 Petr 1,1 wird der Brief zudem in 1 Petr 5,13 gerahmt, wo Petrus aus Babylon grüßt und folglich gleichsam aus dem Ort der Zerstreung schlechthin schreibt, wenngleich der Text mit der Chiffre die Vorstellung von Rom als Abfassungsort evozierte (vgl. Sib V 143.159; Apk 14,8; 16,19; 17,5; 18,2.10.21), weil er nach 70 n. Chr. verfasst wurde.³⁹

³⁶ Eine Berührung im weiteren Kontext zeigt sich auch etwa zwischen Eph 1,13–14 und 2 Kor 1,22.

³⁷ Eph 5,21–22 dürfte Impulse für die Anweisungen in 1 Petr 2,18; 3,1,5 geliefert haben. Außerdem ist die Verbindung der Zeitangabe *πρὸ καταβολῆς κόσμου* mit dem Adjektiv *ἄμωμος* (Eph 1,4) wahrscheinlich in 1 Petr 1,19–20 eingeflossen. Zu 1 Petr 1,13 vgl. neben Ex 12,11 auch Eph 6,14. An diesen Vers könnte sich auch die Formulierung in 1 Petr 5,12 anlehnen. 1 Petr 2,5 erinnert zudem an Eph 2,22, wie auch der größere Zusammenhang in 1 Petr 2,4–11, trotz der Anklänge an Röm 9,32–33, mit der Einbindung von Jes 28,16 der Thematik in Eph 2,19–22 ähnelt.

³⁸ Vgl. 1 Petr 1,13–21 sowie 1 Petr 1,22–2,10.

³⁹ Zu einer Verankerung in der absoluten Chronologie gelangt man, wenn man annimmt,

Ein Brief an Adressaten in der Diaspora büßt an Plausibilität ein, wo das Schreiben selbst im Exil verfasst sein will. Denn Briefe an die Diaspora schrieb man in der Regel aus dem Land Israel.⁴⁰ Dem entspricht die Konzeption in Jak 1,1. Die Kommunikationssituation des Ersten Petrusbriefes lässt dagegen keinen Raum für die Vorstellung, hier würden aus dem gelobten Land Instruktionen an Gemeinden in der Zerstreuung gesandt. Eine Pointe des Textes besteht jedoch darin, dass er die Idee der Diaspora transformierte. Man war im Himmel zuhause und überall auf Erden in der Fremde. Auch die Sorge um die *παροίκους καὶ παρεπιδήμους* (1 Petr 2,11) wurde insofern invertiert, als die angesprochenen Adressaten wie die intendierte Leserschaft als in der angestammten sozialen Heimat Wohnende zu *παροίκους καὶ παρεπιδήμους* erklärt wurden.⁴¹

Obschon die Einbindung der Diaspora folglich thematisch hinreichend nahe lag, ist nicht ausgeschlossen, dass sich die Aufnahme des Begriffs einem Impuls

dass der Erste Petrusbrief, der wohl – wie von HERZER, JENS, *Petrus oder Paulus? Studien über das Verhältnis des Ersten Petrusbriefes zur paulinischen Tradition* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 103), Tübingen: Mohr Siebeck 1998, 64–73.160–165.177–181.190–195.262–264, zurückhaltend in Erwägung gezogen – die Apostelgeschichte bereits voraussetzt, auf die vom jüngeren Plinius durchgeführten Christenprozesse reagierte. Vgl. dazu etwa DOWNING, GERALD F., *Pliny's Prosecutions of Christians: Revelation and 1 Peter*, in: *Journal for the Study of the New Testament* 34 (1988), 105–123, 106; REICHERT, ANGELIKA, *Durchdachte Konfusion. Plinius, Trajan und das Christentum*, in: *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche* 93 (2002), 227–250, 248–250; REICHERT, ANGELIKA, *Gegensätzliche Wahrnehmungen einer ambivalenten Krisensituation. Das Plinius-Trajan-Konzept, der 1. Petrusbrief und die Johannesapokalypse*, in: David S. du Toit (Hg.), *Bedrängnis und Identität. Studien zu Situation, Kommunikation und Theologie des 1. Petrusbriefes* (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 200), Berlin/Boston: De Gruyter 2013, 281–302, 293–296; HORRELL, DAVID G., *The Label Χριστιανός. 1 Peter 4:16 and the Formation of Christian Identity*, in: *Journal of Biblical Literature* 126 (2007), 361–381, 370–376; GUTTENBERGER, GUDRUN, *Passio Christiana. Die alltagsmartyrologische Position des Ersten Petrusbriefes* (Stuttgarter Bibelstudien 223), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2010, 92–93. Kritisch dagegen etwa HECKEL, THEO K., *Die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas* (Das Neue Testament Deutsch 10), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019, 84. Die Abfolge der Briefe im X. Buch der *Epistulae* legt nahe, dass es zu diesen Prozessen im Pontus kam, namentlich in Amisus (Plin. epist. 10,92–93) oder seiner Umgebung. Das könnte erklären, warum der Pontus in der *adscriptio* zuvorderst angesprochen wird, der konkurrierende Provinzteil Bithynien dagegen am Ende der Liste. Dazwischen finden sich die Anrainerprovinzen des Pontus, dann die andere Anrainerprovinz Bithynien in Kleinasien. Die Ausführungen gelten der gesamten Region, zuvorderst aber dem Pontus. Auf die Reisen Hadrians muss man die Auswahl der Provinzen daher nicht zurückführen, vgl. dazu und zu den daraus abgeleiteten Konsequenzen für die Datierung des neutestamentlichen Schreibens GIELEN, MARLIS, *Der 1. Petrusbrief und Kaiser Hadrian. Zur Frage der zeitgeschichtlichen Einordnung des 1. Petrusbriefes*, in: *Biblische Zeitschrift* 57 (2013), 161–183, 176–177. Ob die von MARTIN, TROY W., *Dating First Peter to a Hairdo* (1 Pet 3:3), in: *Early Christianity* 9 (2018), 298–318, herangezogen Beschreibungen der Haartracht hinreichend konkret sind, um eine Datierung zu präzisieren, darf als fraglich gelten.

⁴⁰ Vgl. nur Jer 29(36),1–3.31; 3 Bar 77,17.19.

⁴¹ Vgl. FELDMEIERS, REINHARD, *Die Christen als Fremde. Die Metapher der Fremde in der antiken Welt, im Urchristentum und im 1. Petrusbrief* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 64), Tübingen: Mohr Siebeck 1992, 105–192.

aus Jak 1,1 verdankt. Dafür spricht, dass sich im Briefeingang des Ersten Petrusbriefes weitere Anklänge an den Jakobusbrief finden lassen. Weniger auffällig ist die abweichende Wortstellung in der *superscriptio*. Paulus verknüpfte den *titulus* durchgängig mit der Ergänzung Χριστοῦ Ἰησοῦ (1 Kor 1,1; Phlm 1; Phil 1,1; 2 Kor 1,1; Röm 1,1), gleiches gilt auch für Kol 1,1 und Eph 1,1. Eine Ausnahme bildet Gal 1,1, wo διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ jedoch als präpositionaler Ausdruck angeschlossen wird. Der Jakobusbrief dürfte daher der erste erhalten gebliebene Brief sein, der den *titulus* mit der Wortstellung Ἰησοῦ Χριστοῦ (Jak 1,1) verband. Das wiegt jedoch nicht schwer, weil die Wortfolge mehr als geläufig war und folglich jederzeit variiert werden konnte.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang aber, dass im Prolog nach der dem Epheserbrief entlehnten Eulogie ein deutlicher Anklang an den Prolog des Jakobusbriefes begegnet.⁴² Es ist also nicht abwegig, dass der Erste Petrusbrief im Prolog zwei seiner pseudepigraphischen Referenztexte markierte.

Πᾶσαν χαρὰν ἠγάσασθε, ἀδελφοί μου, ὅταν πειρασμοῖς περιπέσῃτε ποικίλοις, γινώσκοντες ὅτι τὸ δοκίμιον ὑμῶν τῆς πίστεως κατεργάζεται ὑπομονήν. (Jak 1,2–3)

ἐν ᾧ ἀγαλλιᾶσθε ὀλίγον ἄρτι, εἰ δέον ἐστίν, λυπηθέντας ἐν ποικίλοις πειρασμοῖς, ἵνα τὸ δοκίμιον ὑμῶν τῆς πίστεως πολυτιμότερον χρυσοῦ τοῦ ἀπολλυμένου (1 Petr 1,6–7)

2.4 Der Jakobusbrief, der Judasbrief und der Zweite Petrusbrief

Der Jakobusbrief selbst lässt sich zwar nicht mit Sicherheit als Pseudepigraph bestimmen, weil der Eigenname ‚Jakobus‘ in jüdischen Kreisen geläufig war und der Text keine eindeutige Identifizierung des Verfassers mit dem Herrenbruder vorgibt. Der Titel θεοῦ καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ δοῦλος (Jak 1,1) muss nicht einem Gemeindeleiter oder einer anderen bedeutenden Persönlichkeit vorbehalten gewesen sein. Das Schreiben wird hier gleichwohl zu den neutestamentlichen Pseudepigraphen gezählt, weil die Auseinandersetzung mit der Theologie des Römerbriefes und die topographische Perspektive der *adscriptio*, die eine Abfassung in Israel suggeriert, den Herrenbruder als fiktiven Verfasser naheliegend erscheinen lassen.⁴³

Wegen der von den Paulusbriefen gänzlich abweichenden Briefform des Jakobusbriefes lässt sich die Linie, die vom Ersten Petrusbrief zum Jakobusbrief führt, über die hier vorgestellten Merkmale allerdings nicht weiter zurückverfolgen.

⁴² Zur gängigen traditionsgeschichtlichen Interpretation der Textrelationen vgl. etwa KONRADT, MATTHIAS, Der Jakobusbrief als Brief des Jakobus. Erwägungen zum historischen Kontext des Jakobusbriefes im Lichte der traditionsgeschichtlichen Beziehungen zum 1. Petrusbrief und zum Hintergrund der Autorfiktion, in: Petra von Gemünden/Matthias Konradt/Gerd Theißen (Hg.), *Der Jakobusbrief. Beiträge zur Rehabilitierung der „strohernen Epistel“* (Beiträge zum Verstehen der Bibel 3), Münster: Lit 2003, 16–53.

⁴³ HECKEL, *Briefe*, 5f.17.21f.254f.260, hat den Jakobusbrief und den Judasbrief jüngst dagegen wieder als orthonyme, von den Herrenbrüdern verfasste Briefe ausgelegt.

Der fehlende Bezugspunkt im Feld der neutestamentlichen Pseudepigraphen wirft die Frage auf, wie oft der pseudepigraphische Brief im frühchristlichen Umfeld „erfunden“ wurde. Wenngleich der Kolosserbrief als ältestes Pseudepigraph angesehen werden darf, ist nicht ausgeschlossen, dass die Autoren des Jakobusbriefes und des Zweiten Thessalonicherbriefes eigenständig zu diesem Mittel griffen, jeweils in kritischer Auseinandersetzung mit der problematischen Rezeption echter Paulusbriefe, nämlich der des Römerbriefes bzw. der des Ersten Thessalonicherbriefes. Für die Datierung des Jakobusbriefes könnte das Verhältnis zum *Matthäusevangelium* maßgeblich sein, wenn eine intertextuelle Abhängigkeit vorliegen sollte. Diese Möglichkeit kann hier nicht weiter verfolgt werden.⁴⁴ Im Rahmen der unten vorgenommenen Gesamtschau auf die neutestamentlichen Pseudepigraphen wird jedoch vorausgesetzt, dass Jak 5,12 bereits eine Zusammenfassung von Mt 5,34–37 bietet.

Für den *Judasbrief* gilt analog, was oben bereits für den Jakobusbrief festgehalten wurde: Auch der Name ‚Judas‘ und der Verweis auf einen Bruder namens ‚Jakobus‘ lassen keine eindeutige Identifizierung mit dem Herrenbruder zu, wenngleich zwei Brüder, die ‚Jakobus‘ bzw. ‚Judas‘ heißen, in neutestamentlicher Zeit, sonst nicht belegt sind.⁴⁵ Ob der Autor des Judasbriefes den Jakobusbrief kannte, lässt sich nicht nachweisen. Angesichts der Berührungen zwischen den Briefeingängen anderer Pseudepigraphen darf allerdings notiert werden, dass der *titulus* Ἰησοῦ Χριστοῦ δοῦλος in Jud 1 demjenigen des Jakobusbriefes ähnelt.

Ἰάκωβος θεοῦ καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ δοῦλος (Jak 1,1)

Ἰούδας

Ἰησοῦ Χριστοῦ δοῦλος, ἀδελφὸς δὲ Ἰακώβου (Jud 1)

Für sich genommen ist die Parallele nicht einmal marginal. Angesichts der ausdrücklichen Einbindung eines Jakobus mittels der Selbstbezeichnung als ἀδελφὸς δὲ Ἰακώβου stellt sich aber die Frage, ob auch der Autor des Judasbriefes seine Verfasserfiktion an einen pseudepigraphischen Vorläufer anlehnte. Die Streichung des θεοῦ καὶ κυρίου aus dem *titulus* in Jud 1 muss nicht irritieren, wenn man berücksichtigt, dass die *adscriptio* τοῖς ἐν θεῷ πατρὶ ἡγαπημένοις καὶ Ἰησοῦ Χριστῷ τετηρημένοις κλητοῖς (Jud 1) gilt, weshalb es vielleicht schlicht darum ging, das Präskript des kurzen Briefes nicht zu überladen.

⁴⁴ Zur Diskussion vgl. etwa SANDT, HUUB *van de*/ZANGENBERG, JÜRGEN (Hg.), *Matthew, James, and Didache. Three Related Documents in Their Jewish and Christian Settings* (Society of Biblical Literature. Symposium Series 45), Atlanta: SBL 2008; ZANGENBERG, JÜRGEN, *Matthew and James*, in: David C. Sim/Boris Repschinski (Hg.), *Matthew and His Christian Contemporaries* (Library of New Testament Studies 333), London/New York: Clark 2008, 104–122. Für über geteilte Traditionen konstituierte Relationen bei fehlender Kenntnis votiert LUTHER, SUSANNE, *Sprachethik im Neuen Testament. Eine Analyse des frühchristlichen Diskurses im Matthäusevangelium, im Jakobusbrief und im 1. Petrusbrief* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II 2), Tübingen: Mohr Siebeck 2015, 435–436.

⁴⁵ In Mk 15,40.47; 16,1 (vgl. Mt 27,56) handelt es sich wegen Mk 6,3 um genau dieses Brüderpaar.

Die *salutatio* mit einfachem *χαίρειν* (Jak 1,1) hat sich in Jud 2 nicht niedergeschlagen. Der Autor des Schreibens griff aber auch nicht auf die paulinische Form des Nominalsatzes zurück. Die finite Verbform *πληθυνθείη* scheint, wie erwähnt, als Teil der *salutatio* auch andernorts auf. Im christlichen Brief begegnet sie uns jedoch erstmalig im Umfeld der pseudepigraphischen Briefe (1 Petr 1,2; 2 Petr 1,2; Jud 2). Deswegen ist nicht ausgeschlossen, dass über die *salutatio* auch eine Verbindung zum Ersten Petrusbrief gebildet wurde.

Da im Fall des Judasbriefes im Gegensatz zum Epheserbrief und zum Jakobusbrief ein weitergehender Einfluss auf den Ersten Petrusbrief nicht zu erkennen ist, angesichts der Kürze und Konzeption des Judasbriefes ein Nachhall des Ersten Petrusbriefes aber andererseits nicht zu erwarten ist, wird für den Fall einer Adaption der Judasbrief hier als das jüngere Schreiben aufgefasst. An die Stelle von *χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη* (1 Petr 1,2) wären dann die Glieder *ἔλεος ὑμῖν καὶ εἰρήνη καὶ ἀγάπη* (Jud 2) getreten. Die Ersetzung der *χάρις* durch das *ἔλεος* nebst der Ergänzung der *ἀγάπη* ist insofern plausibel, als die *salutatio* so auf Jud 21 vorausschaut (vgl. auch Jud 22.23). Die Beibehaltung des Pendants zum hebräischen *חַסֵּד* verstand sich von selbst.⁴⁶

Zweifelsohne kann man fragen, warum der Autor des Judasbriefes eine Referenz an den Ersten Petrusbrief in sein Präskript eingebaut haben sollte, wenn er sich weder inhaltlich an den Vorläufer anlehnte noch wie der Autor des Zweiten Petrusbriefes die schon zuvor bemühte Verfasserfiktion aufgriff. Eventuell ging es in diesem Fall lediglich darum, sich in den Reigen pseudepigraphischer Texte einzureihen. Da die Möglichkeit einer intertextuellen Verbindung zwischen dem Ersten Petrusbrief und dem Judasbrief jedoch ohnehin offengelassen werden muss, kann die Frage vernachlässigt werden. Die Spur wird hier zu dünn, um ihr weiter folgen zu können.

Die Anlehnung des Briefrahmens des *Zweiten Petrusbriefes* an den Ersten Petrusbrief ist oben schon skizziert worden. Auch dieser Text bietet jedoch möglicherweise schon im Präskript eine Referenz an einen weiteren pseudepigraphischen Text. Denn während der *titulus* in 1 Petr 1,1 *ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ* lautet, wurde er in 2 Petr 1,1 zu *δοῦλος καὶ ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ* erweitert. Als *Ἰησοῦ Χριστοῦ δοῦλος* hatte sich zuvor bereits der angebliche Verfasser in Jud 1 vorgestellt.

Der Anklang im Briefeingang ist denkbar gering. Es besteht allerdings kein Zweifel daran, dass der Judasbrief bei der Niederschrift des Zweiten Petrusbriefes ausgiebig Verwendung fand;⁴⁷ und auch wenn der Zweite Petrusbrief innerhalb der Inszenierung suggeriert, dem Judasbrief zeitlich voranzugehen (vgl. 2 Petr 3,2 und Jud 17), ist nicht ausgeschlossen, dass er schon im Briefeingang seinen

⁴⁶ Zum Brief im Frühjudentum vgl. etwa BAUER, *Epistolographie* 58–71.

⁴⁷ Vgl. etwa WASSERMANN, TOMMY, *The Epistle of Jude. Its Text and Transmission* (Coniectanea Biblica. New Testament Series 43), Stockholm: Almqvist & Wiksell 2006, 73–98.

Vorläufer transparent machte, indem er nicht nur die *superscriptio* aus 1 Petr 1,1 übernahm, sondern auch einen Teil des *titulus* aus Jud 1 integrierte. Der Schluss des Schreibens lehnt sich mit der Absehung von einem förmlichen Postskript, an dessen Stelle eine Doxologie getreten ist, denn auch nicht an den Ersten Petrusbrief an, sondern an das Ende des Judasbriefes (Jud 25).

Setzt man voraus, dass die Offenlegung vorausgehender Referenztexte im Briefeingang markiert wurde, ergibt sich demnach folgende chronologische Reihenfolge für die angesprochenen Briefe, wobei die Positionierung des Jakobusbriefes gegenüber dem Kolosserbrief und dem Epheserbrief offenbleiben muss und die des Judasbriefes mit großer Unsicherheit behaftet ist: Kolosserbrief – Epheserbrief – Jakobusbrief – Erster Petrusbrief – Judasbrief – Zweiter Petrusbrief.

3. Die Pastoralbriefe

Das Ergebnis des oben skizzierten Befundes ist nicht sonderlich überraschend und deckt sich weitgehend mit den relativen Datierungen der Einleitungswerke. Der Epheserbrief folgt fraglos dem Kolosserbrief, und der Zweite Petrusbrief setzt den Ersten Petrusbrief und den Judasbrief voraus. Lediglich die Benutzung des Epheserbriefes und des Jakobusbriefes durch den Autor des Ersten Petrusbriefes ist strittig, sie führt aber nicht zu einer ungewöhnlichen zeitlichen Ansetzung. Bei der Einordnung der Pastoralbriefe hilft der Blick auf die Briefeingänge nur bedingt weiter, weil die drei Schreiben keine augenscheinlichen Parallelen zu anderen Pseudepigraphen aufweisen, untereinander aber auffällige formale Berührungen zeigen, was unter anderem dazu geführt hat, dass sie als ursprüngliches Korpus aufgefasst wurden, eine Annahme, die hier nicht vorausgesetzt wird. Bemerkenswert ist nämlich, dass sich die drei Texte nicht nur vom oben skizzierten Formular der Paulusbriefe abheben lassen, sondern sich auch untereinander hinsichtlich ihrer formalen Gestaltung deutlich unterscheiden.⁴⁸

⁴⁸ Vgl. dazu auch RICHARDS, WILLIAM A., *Difference and Distance in Post-Pauline Christianity. An Epistolary Analysis of the Pastorals* (Studies in Biblical Literature 44), New York u. a.: Lang 2002, 71–92.108–128.144–177. Hinweise auf formale Unterschiede zwischen den Briefen bietet auch LUTTENBERGER, JORAM, *Prophetenmantel oder Bücherfutteral? Die persönlichen Notizen in den Pastoralbriefen im Licht antiker Epistolographie und literarischer Pseudepigraphie* (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 40), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2012, 295–369, wobei man der Anwendung der Gattungsdifferenzierung (87–117) und der Tendenz zur Orthonymität des Zweiten Timotheusbriefes und des Titusbriefes (382) nicht folgen muss. Für drei einzeln abgefasste Pseudepigraphen tritt aufgrund von motivgeschichtlichen Beobachtungen auch ENGELMANN, MICHAELA, *Unzertrennlige Drillinge? Motivsemantische Untersuchungen zum literarischen Verhältnis der Pastoralbriefe* (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 192), Berlin/Boston: De Gruyter 2012, ein. Vgl. außerdem BAUR, FERDINAND C., *Die sogenannten Pastoralbriefe des Apostels Paulus aufs neue kritisch untersucht*, Stuttgart/Tübingen: Cotta'sche Verlagshandlung 1835, 54. Zur

3.1 Der Briefeingang

Es ist nur ein äußerst kleines Detail, das hier zur zeitlichen Einordnung des Titusbriefes nach dem Zweiten Timotheusbrief herangezogen wird: Der Autor des Titusbriefes schrieb in der Regel Ἰησοῦ Χριστοῦ (Tit 1,1; 2,13; 3,6). Die Belegdichte ist mit drei Nachweisen angesichts einer gängigen und hinsichtlich der Wortstellung variablen Namensbezeichnung alles andere als überwältigend. Dennoch ist auffällig, dass in Tit 1,4 wie in 2 Tim 1,2, aber entgegen der für Paulus' *salutatio* üblichen Wortstellung Χριστοῦ Ἰησοῦ zu lesen ist.⁴⁹ Das ist zumindest ein Indiz dafür, dass der Titusbrief mit Blick auf den Zweiten Timotheusbrief entstanden ist.⁵⁰ Die Übernahme der von Paulus gewählten Wortstellung wäre nämlich zu erwarten, weil sich Tit 1,4 mit χάρις καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς trotz Auslassung des paulinischen ὑμῖν grundsätzlich enger an die paulinische *salutatio* anlehnt, wohingegen der Zweite Timotheusbrief und der Erste Timotheusbrief eine identische *salutatio* mit dreigliedriger, asyndetischen Wohlergehensbeschreibung (χάρις ἔλεος εἰρήνη) und einer gegenüber Paulus leicht veränderten Rückführung auf Gott, den Vater, und unseren Herrn Jesus Christus zeigen.⁵¹

Diskussion vgl. WEIDEMANN, HANS-ULRICH, Die Pastoralbriefe, in: Theologische Rundschau 81 (2016), 353–403, 355–373. Ein Beispiel dafür, dass der Vergleich der Briefformulare auch zu ganz anderen Ergebnissen führen kann, bietet ROLLER, OTTO, *Das Formular der paulinischen Briefe. Ein Beitrag zur Lehre vom antiken Brief* (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 58), Stuttgart: Kohlhammer 1933, 130–144, der die Einheitlichkeit des Briefformulars als Beleg für die Echtheit der 13 unter dem Namen des Apostels versammelten Briefe im Korpus wertet.

⁴⁹ Der Autor des Zweiten Timotheusbriefes stellte Χριστός durchgängig voran (2 Tim 1,1–2,9–10,13; 2,1.3.10; 3,12.15; 4,1), mit einer Ausnahme: Da 2 Tim 2,8 der Auseinandersetzung mit Röm 1,3–4 dient, rekuriert der Text ausnahmsweise auf Ἰησοῦν Χριστόν (vgl. Röm 1,4). Im Ersten Timotheusbrief begegnet die für den Titusbrief üblichere Wortstellung nur zweimal in der Erwähnung τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ (1 Tim 6,3.14), zwangsläufig, weil der Kyrios-Titel vorangestellt ist. Ist der Kyrios-Titel (vgl. auch 1 Tim 1,14) dagegen nachgestellt (1 Tim 1,2.12), findet sich die im Schreiben auch darüber hinaus gebräuchliche Wortfolge Χριστός Ἰησοῦς (1 Tim 1,14–16; 2,5; 3,13; 4,6; 5,21; 6,13). Bemerkenswert ist zudem, dass der Kyrios-Titel im Titusbrief überhaupt nicht, im Zweiten Timotheusbrief nur in der an das paulinische Formular angelehnte *salutatio*, im Ersten Timotheusbrief darüber hinaus aber weitere viermal begegnet (vgl. außerdem 1 Tim 6,15).

⁵⁰ Die Einbindung des σωτήρος anstelle des κυρίου erlaubte eine Parallelisierung des Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ σωτήρος ἡμῶν (Tit 1,4) in Anknüpfung an die κατ' ἐπιταγήν τοῦ σωτήρος ἡμῶν θεοῦ (Tit 1,3).

⁵¹ STARR, JAMES, Letter Openings in Paul and Plato, in: Stanley E. Porter/Andrew W. Pitts (Hg.), *Christian Origins and Greco-Roman Culture. Social and Literary Contexts for the New Testament* (Texts and Editions for New Testament Study 9), Leiden/Boston: Brill 2013, 515–549, 526, verweist zwar auf die Unterschiede „in setting, language, and theology“ des Zweiten Timotheusbriefes, fährt dann jedoch, nachdem er „the same type of allusions to the Christian worldview“ diagnostiziert hat, fort, „Paul's language“ zu referieren.

Παῦλος ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ	Παῦλος δούλος θεοῦ, ἀπόστολος δὲ Ἰησοῦ Χριστοῦ κατὰ πίστιν ἐκλεκτῶν θεοῦ καὶ ἐπίγνωσιν ἀληθείας τῆς κατ' εὐσέβειαν ἐπ' ἐλπίδι ζωῆς αἰωνίου, ἣν ἐπηγγείλατο ὁ ἀψευδῆς θεὸς πρὸ χρόνων αἰωνίων, ἐφάνέρωσεν δὲ καιροῖς ιδίοις τὸν λόγον αὐτοῦ ἐν κηρύγματι, ὃ ἐπιστεύθη ἐγὼ κατ' ἐπιταγὴν τοῦ σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ,	Παῦλος ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ κατ' ἐπιταγὴν θεοῦ σωτῆρος ἡμῶν καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ τῆς ἐλπίδος ἡμῶν Τιμοθέω γνησίω τέκνω ἐν πίστει, χάρις ἔλεος εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν. (1 Tim 1,1–2)
διὰ θελήματος θεοῦ κατ' ἐπαγγελίαν ζωῆς τῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ	Τίτω γνησίω τέκνω κατὰ κοινὴν πίστιν, χάρις καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν. (Tit 1,1–4)	Τιμοθέω γνησίω τέκνω ἐν πίστει, χάρις ἔλεος εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν. (1 Tim 1,1–2)
Τιμοθέω ἀγαπητῷ τέκνω, χάρις ἔλεος εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν. (2 Tim 1,1–2)		

Die *adscriptio* des Titusbriefes wäre demnach gegenüber dem Zweiten Timotheusbrief ergänzt worden. Obschon auch hier, neben dem Namen, ein Glied ersetzt wurde (ἀγαπητῷ/γνησίω), ist die Übernahme der Adressatenbezeichnung aus 2 Tim 1,2 (τέκνω) noch erkennbar. Die *superscriptio*, die im Titusbrief umfangreich erweitert wurde, lehnt sich mit der Selbstvorstellung des Verfassers als Παῦλος δούλος zunächst an Röm 1,1 an, allerdings unter Einbindung des θεοῦ, weil der Aposteltitel ähnlich wie in 2 Tim 1,1 mit Christus verbunden wurde, vielleicht in Anlehnung an 1 Petr 1,1 (ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ). Der Erste Timotheusbrief folgt mit der *superscriptio* dagegen zunächst wörtlich 2 Tim 1,1, verknüpft mit der Präposition κατὰ dann aber in variiertem Wortstellung die Vorgabe aus Tit 1,3 (ἐπιταγὴν τοῦ σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ). Die Überblendung von Zweitem Timotheusbrief und Titusbrief zeigt sich im Kleinen auch in der *adscriptio*. Denn während der Name des Adressaten 2 Tim 1,2 entlehnt ist, sind dessen Qualifizierung (γνησίω) und die Verbindung mit dem Glauben Tit 1,4 entnommen.

Mögen diese Divergenzen als schlichte Variation auch innerhalb eines *Corpus Pastorale* plausibel erscheinen,⁵² so lässt der Vergleich der drei Prologanfänge

⁵² Vgl. GLASER, TIMO, *Paulus als Briefroman erzählt. Studien zum antiken Briefroman und seiner christlichen Rezeption in den Pastoralbriefen* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus. Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 76), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 195 f. Wo das lange Präskript des Titusbriefes nicht schlicht als Reminiszenz an den Römerbrief aufgefasst wird, kann es eine programmatische Funktion innerhalb eines rezeptionsästhetisch konstruierten *Corpus Pastorale* gewinnen.

doch stützen. Es erschließt sich nämlich nicht, warum innerhalb eines Korpus ausgerechnet der in der Erzählfolge letzte Brief den typischen paulinischen Briefeingang imitieren sollte, wenn auch in eigener, von Paulus vermutlich bewusst abgesetzten Diktion, wohingegen die anderen beiden Schreiben von der Gepflogenheit, die Danksagung mit dem Gebetsgedenken zu verknüpfen, nichts erkennen lassen.⁵³ Χάριν ἔχω ist zwar auch in 1 Tim 1,12 zu finden, aber in Verbindung mit Christus und eben nicht am Eingang zum Prolog.

Χάριν ἔχω τῷ θεῷ, ᾧ
λατρεύω ἀπὸ προγόνων
ἐν καθαρᾷ συνειδήσει,
ὡς ἀδιάλειπτον ἔχω τὴν
περὶ σοῦ μνησίαν ἐν ταῖς
δεήσεσίν μου νυκτὸς
καὶ ἡμέρας, ἐπιποθῶν σε
ἰδεῖν, μεμνημένος σου τῶν
δακρύων,

ἵνα χαρᾶς πληρωθῶ
(2 Tim 1,3–4)

Τούτου χάριν
ἀπέλιπόν σε ἐν Κρήτῃ,

ἵνα τὰ λείποντα
ἐπιδιορθώσῃ καὶ
καταστήσῃς κατὰ πόλιν
πρεσβυτέρους, ὡς ἐγώ σοι
διεταξάμην (Tit 1,5)

Καθὼς παρεκάλεσά
σε προσμεῖναι ἐν Ἐφέσῳ
πορευόμενος εἰς
Μακεδονίαν,

ἵνα παραγγελίης τισὶν
μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν
(1 Tim 1,3)

Das χάριν in Tit 1,5 erinnert nur phonetisch an die Danksagung in 2 Tim 1,3 und verdankt sich möglicherweise einer bewussten Absetzung. Der Erste Timotheusbrief lehnt sich hier insofern an den Titusbrief an, als auch dieses Schreiben zu Beginn des Prologs den Verbleib des Adressaten an einem der Missionsorte thematisiert. Die chronologische Schlussstellung des Ersten Timotheusbriefes ergibt sich daher nicht nur daraus, dass die Anweisungen für die Funktionsträger in der Gemeinde ein späteres Stadium widerspiegeln dürften,⁵⁴ sondern auch

⁵³ Vgl. auch MARSHALL, I. H., *The Pastoral Epistles* (The International Critical Commentary), London/New York: Clark 2006 (1999, 2004), 63, der allerdings von einer Abfassung durch eine Gruppe, zu der Timotheus und Titus gehört haben können, bald nach dem Tod des Apostels ausgeht, wobei mindestens in den Zweiten Timotheusbrief Textbausteine von Paulus eingeflossen sein sollen. Daher gelten ihm die Briefe als „examples not of pseudonymity but of allonymity“ (92).

⁵⁴ Die Opposition zu τὰς βεβήλους κενοφωνίας καὶ ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως (1 Tim 6,20) ist für sich genommen zu unspezifisch, um sie auf Marcions Werk zu beziehen und für die Datierung auszuwerten. Wenn der Erste Timotheusbrief als jüngstes Schreiben des Neuen Testaments unabhängig von 1 Tim 6,20 erst Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein sollte, bliebe allerdings zu fragen, ob die Lesegemeinde die Notiz unabhängig von Marcion rezipierte, sofern der Text noch nach den *Antithesen* abgefasst worden sein sollte. Eine Anspielung würde nicht notwendigerweise eine breitere Auseinandersetzung mit Marcions Ansichten voraussetzen, zumal eine unmittelbare Bezugnahme auf Marcions Werk Paulus im Rahmen der Inszenierung kaum in den Mund zu legen war. Auch die partiell in Anlehnung an den Titusbrief formulierten Reserven gegenüber Abstammungsregistern und einer kultischen Gesetzesauslegung oder der Observanz der Endogamie und der Speisegebote (1 Tim 1,4,7–11;

aus der Form des Briefes, die sich am leichtesten durch Übernahmen aus beiden Vorgängern begründet lässt.

3.2 Der Briefschluss

Die Elemente des Postkriptes divergieren ebenfalls. Die umfangreicheren Grußaufträge des Zweiten Timotheesubriefes könnten innerhalb eines Korpus zwar zum testamentarischen Schreiben passen. Ἀσπάζονται σε οἱ μετ' ἐμοῦ πάντες (Tit 3,15) lässt sich aber auch als bewussten Verzicht auf eine Reihung von Namen wie in 2 Tim 4,21 verstehen, zumal angesichts der etwas widersprüchlich anmutenden Angabe in 2 Tim 4,11 (Λουκᾶς ἐστὶν μόνος μετ' ἐμοῦ).

Ἄσπασαι Πρίσκαν καὶ Ἀκύλαν καὶ
τὸν Ὀνησιφόρου οἶκον.

Ἀσπάζεται σε Εὐβουλος καὶ
Πούδης καὶ Λίνος καὶ Κλαυδία καὶ
οἱ ἀδελφοὶ πάντες.

Ἀσπάζονται σε
οἱ μετ' ἐμοῦ πάντες.
ἄσπασαι τοὺς φιλοῦντας
ἡμᾶς ἐν πίστει.

Ὁ κύριος μετὰ τοῦ πνεύματός
σου.

ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν. (2 Tim 4,19.21–22) Ἡ χάρις μετὰ πάντων ὑμῶν. (Tit 3,15) Ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν. (1 Tim 6,21)

Auffällig bleibt fernerhin, dass alle drei Briefe einen im Plural formulierten Segenswunsch bieten. Im Fall des Titusbriefes mag das noch angehen, wenn man ihn auf die zu Grüßenden bezieht. Im Ersten Timotheusbrief, der auf jegliche Grüße verzichtet und sich im Postskript auf ein Minimum beschränkt, wirkt der Plural dagegen befremdlich. Wo man von drei eigenständigen Briefen ausgeht, kann der Schlusswunsch, der wörtlich – in Tit 3,15 ergänzt um πάντων – aus 2 Tim 4,22 übernommen worden sein dürfte, allerdings eine Funktion im Rahmen der intertextuellen Vernetzung gewinnen. Das gilt vermutlich schon für den Zweiten Timotheusbrief, der ja auffälliger Weise zwei abschließende Segenswünsche bietet, was sich damit erklären lässt, dass sich der im Singular formulierte

4,3–5) schließen eine Kritik nicht aus, wenn der Autor des Ersten Timotheesubriefes gleichsam eine Mittelstellung zwischen Marcions Position und starken Affinitäten zur jüdischen Lebensweise wählte. Kritik an jüdischen Gepflogenheiten konnte auch darauf abzielen, Gegnern wie Marcion das Wasser abzugraben. Zur möglichen Distanzierung des Ersten Timotheusbriefes von Marcion vgl. JANBEN, MARTINA, „Wider die Antithesen der fälschlich so genannten Gnosis“. 1 Tim 6,20 und die Antithesen Markions, in: Dies./F. Stanley Jones/Jürgen Wehnert (Hg.), *Frühes Christentum und Religionsgeschichtliche Schule* (FS G. Lüdemann, *Novum Testamentum et Orbis Antiquus. Studien zur Umwelt des Neuen Testaments* 95), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011, 96–123. Sollte der Erste Timotheusbrief bereits auf Marcion reagieren, ergäbe sich mit Blick auf die neutestamentlichen Pseudepigraphen für das Ende des zeitlichen Spektrums eine Verbindung zur absoluten Chronologie.

Wunsch ausdrücklich an Timotheus selbst, der im Plural gefasste dagegen auch an die mit Grüßen Versehenen richtet, namentlich an Priska und Aquila sowie das Haus des Onesiphorus. Der Autor des Zweiten Timotheusbriefes entlehnte diesen Segenswunsch aber offenbar bereits selbst, und zwar aus Kol 4,18.

ἢ χάρις μεθ' ὑμῶν. (Kol 4,18)

Ὁ κύριος μετὰ τοῦ πνεύματος σου. ἢ χάρις μεθ' ὑμῶν. (2 Tim 4,22)

Da im Personenprogramm des Zweiten Timotheusbriefes neben Markus, Demas und Lukas (Phlm 24; Kol 4,10.14; 2 Tim 4,10.11) auch Tychikus erscheint (2 Tim 4,12, vgl. Kol 4,7) und die Schnittmenge mit dem Kolosserbrief folglich größer ist als mit dem Philemonbrief,⁵⁵ dürfte auch der briefliche Rahmen auf den Kolosserbrief verweisen, obschon der Beginn der *superscriptio*, wie gesehen, gleichlautend auch in 2 Kor 1,1 und Eph 1,1 begegnet und die Erweiterung in 2 Tim 1,1 keine Parallelen aufweist.

Παῦλος ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ
διὰ θελήματος θεοῦ (Kol 1,1)

Παῦλος ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ
διὰ θελήματος θεοῦ κατ' ἐπαγγελίαν ζωῆς
τῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ (2 Tim 1,1)

Der Autor des Zweiten Timotheusbriefes dürfte den Briefeingang des Kolosserbriefes adaptiert haben, weil er sich von dessen skeptischer Haltung gegenüber dem Judentum (Kol 2,16–23) distanzierte, indem er die bleibende Bedeutung jüdischer Wurzeln betonte (2 Tim 1,3–5; 2,8; 3,16). Es ist nicht zuletzt auch die Positionierung in dieser Frage, die neben der Briefform und weiteren Ungeheimheiten Zweifel an der Korpus-These aufkommen lässt. Denn der Zweite Timotheusbrief ist einer der judenfreundlichsten, wenn nicht gar der judenfreundlichste Text des Neuen Testaments überhaupt, ganz im Gegensatz zum Titusbrief und zum Ersten Timotheusbrief.⁵⁶ Die Berührungen zwischen den Briefformularen des Kolosserbriefes und des Zweiten Timotheusbriefes sind denkbar gering, sie beschränken sich im Wesentlichen auf den äußersten Rah-

⁵⁵ Zur Annahme einer Auseinandersetzung des *Corpus Pastorale* mit dem Philemonbrief vgl. MERZ, ANNETTE, *Die fiktive Selbstausslegung des Paulus. Intertextuelle Studien zur Intention und Rezeption der Pastoralbriefe* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus. Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 52), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht/Freiburg i. Üe.: Academic Press Freiburg 2004, 245–267.

⁵⁶ Die von Michael Theobald beobachtete Israelvergessenheit – vgl. THEOBALD, *Israel-Vergessenheit*, sowie THEOBALD, MICHAEL, *Israel- und Jerusalem-Vergessenheit im Corpus Pastorale? Zur Rezeption des Römerbriefes im Titus- sowie im 1. und 2. Timotheusbrief*, in: Tobias Nicklas/Andreas Merkt/Joseph Verheyden (Hg.), *Ancient Perspectives on Paul* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus. Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 102), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 317–412 – lässt sich am Zweiten Timotheusbrief allein weitaus schlechter ablesen, als es im Kontext eines postulierten *Corpus Pastorale* den Anschein erwecken mag, trotz zurückhaltender Schriftrezeption. Vgl. dazu HÄFNER, GERD, „Nützlich zur Belehrung“ (2 Tim 3,16). *Die Rolle der Schrift in den Pastoralbriefen im Rahmen der Paulusrezeption* (Herders biblische Studien 25), Freiburg i. Br. u. a.: Herder 2000, 175–188.204–254.

men der beiden Schreiben. Das überrascht angesichts der divergierenden Einlassungen zum Judentum und der unterschiedlichen Adressateninszenierungen aber auch nicht.

Für die Datierung des Zweiten Timotheusbriefes bedeutsamer ist eine Parallele zum Zweiten Petrusbrief, die für eine zeitliche Priorität des petrinischen Schreibens spricht. Denn während die Ankündigung künftiger Gegner im Zweiten Petrusbrief sehr konkret ist und den Kern der Argumentation berührt, bildet sie im Zweiten Timotheusbrief eher ein Beiwerk.

τοῦτο πρῶτον γινώσκοντες ὅτι
ἐλεύσονται ἐπ' ἐσχάτων τῶν ἡμερῶν
ἐν ἐμπαιγμονῇ ἐμπαίκεται

κατὰ τὰς ἰδίας ἐπιθυμίας αὐτῶν
πορευόμενοι (2 Petr 3,3)

Τοῦτο δὲ γίνωσκε, ὅτι
ἐν ἐσχάταις ἡμέραις ἐνστήσονται καιροὶ
χαλεποί· ἔσονται γὰρ οἱ ἄνθρωποι φίλαντοι
φιλάργυροι ἀλαζόνες ὑπερήφανοι
βλάσφημοι (2 Tim 3,1–2)

Ἔσται γὰρ καιρὸς ὅτε τῆς ὑγιαίνουσῆς
διδασκαλίας οὐκ ἀνέξονται ἀλλὰ
κατὰ τὰς ἰδίας ἐπιθυμίας ἑαυτοῖς
ἐπισωρεύσουσιν διδασκάλους (2 Tim 4,3)

Der Autor des petrinischen Schreibens adaptierte in 2 Petr 3,3 zudem Jud 18 und redigierte dabei das seltene ἐπ' ἐσχάτου χρόνου, das sich 1 Petr 1,20 verdanken könnte (ἐπ' ἐσχάτου τῶν χρόνων). Es ist zwar nicht grundsätzlich ausgeschlossen, dass er zugleich 2 Tim 3,1 verarbeitete, notwendig ist diese Annahme jedoch nicht. Denn die Formulierung in 2 Tim 3,1–2 scheint gegenüber 2 Petr 3,3 geglättet zu sein. Gegen die Priorität des Zweiten Petrusbriefes spricht auch nicht, dass der Ausdruck κατὰ τὰς ἰδίας ἐπιθυμίας erst in 2 Tim 4,3 begegnet, wo erneut die Gefahren der Zukunft zur Sprache kommen. Fraglos könnte man auch die Ansicht vertreten, der Autor des Zweiten Petrusbriefes habe zwei thematisch miteinander verbundene Blöcke aus dem Zweiten Timotheusbrief zusammengeführt. Der erneute Rekurs auf die Gegner in 2 Tim 4,3–5 lässt sich jedoch strukturell begründen, weshalb beide Passagen auf 2 Petr 3,3 zurückgehen dürften.⁵⁷

⁵⁷ Inzwischen gewinnt die Spätdatierung der Pastoralbriefe wieder Befürworter, vgl. nur etwa HÄFNER, GERD, Die Pastoralbriefe (1 Tim/2 Tim/Tit), in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer-Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer 2020 (2008), 459–483, 473; STANDHARTINGER, ANGELA, *Eusebeia* in den Pastoralbriefen. Ein Beitrag zum Einfluss römischen Denkens auf das entstehende Christentum, in: *Novum Testamentum* 48 (2006), 51–82, 80; THEOBALD, *Israel-Vergessenheit*, 350–353. Zur Diskussion vgl. WEIDEMANN, *Pastoralbriefe*, 374–380. Nach wie vor kann jedoch die „Datierung auf um die Jahrhundertwende [...] als Mehrheitsmeinung der kritischen Forschung gelten“ (374). Rekurrierte der Autor des Zweiten Timotheusbriefes auf den Zweiten Petrusbrief, lässt sich die Spätdatierung der in einer Abfolge entstandenen Pastoralbriefe mit der von GRÜNSTÄUDL, WOLFGANG, *Petrus Alexandrinus. Studien zum historischen und theologischen Ort des zweiten Petrusbriefes* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II 353), Tübingen: Mohr Siebeck 2013, 74.219.234, auf Basis einer Kenntnis Justins favorisierten Spätdatierung des Zweiten Petrusbriefes (160–180 n. Chr.) nur schlecht vereinbaren. Grünstäudls Überlegungen

4. Polykarpbrief und Erster Klemensbrief

Die oben skizzierten Berührungen zwischen den neutestamentlichen Pseudepigraphen mögen zu klein erscheinen, um den beschriebenen Zusammenhang zu plausibilisieren. Die dargelegte Indizienkette ist dünn. Sie wird aber durch die Beobachtung ergänzt, dass sich mit dem *Polykarpbrief* und dem *Ersten Klemensbrief* auch außerhalb des Kanons ein Beispiel für die Praxis zeigt, mit dem Präskript des eigenen Briefes an das eines älteren Schreibens anzuknüpfen, auch dort, wo die Texte nicht vom gleichen Verfasser stammen sollen.⁵⁸ Fragen der Verfasserschaft können hier ausgeklammert werden, der Autor des *Polykarpbriefes* wird als ‚Polykarp‘ angesprochen, der sogenannte *Erste Klemensbrief* behauptet ohnehin nicht, von einem Klemens geschrieben worden zu sein. Zu vermerken ist allerdings, dass der *Polykarpbrief* hier als das ältere der beiden Schreiben vorgestellt und daher links notiert wird.⁵⁹

zur Abhängigkeit des Zweiten Petrusbriefes von der griechischen *Petrusapokalypse* haben die Debatte gleichwohl beflügelt, vgl. nur den Sammelband von FREY, JÖRG/DULK, MATTHIJS den/WATT, JANG G. van der (Hg.), *2 Peter and the Apocalypse of Peter. Towards a New Perspective*. Radboud Prestige Lectures by Jörg Frey (Biblical Interpretation Series 174), Leiden/Boston: Brill 2019, außerdem etwa NICKLAS, TOBIAS, Jewish, Christian, Greek? The Apocalypse of Peter as a Witness of Early 2nd-Cent. Christianity in Alexandria, in: Luca Arcari (Hg.), *Beyond Conflicts. Cultural and Religious Cohabitations in Alexandria and Egypt between the 1st and the 6th Century CE* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 103), Tübingen: Mohr Siebeck 2017, 27–46, 39.

⁵⁸ Nach LINDEMANN, ANDREAS, *Die Apostolischen Väter I: Die Klemensbriefe* (Handbuch zum Neuen Testament 17), Tübingen: Mohr Siebeck 1992, II, verweisen „die Parallelen [...] in keinem Fall auf literarische Abhängigkeit.“ Das zeigt, welch immense Anforderungen bisweilen an die Voraussetzung eines Kenntniszusammenhangs geknüpft werden. STREETER, BURNETT H., *The Four Gospels. A Study of Origins*. Treating of the Manuscript Traditions, Sources, Authorship, & Dates, London: Macmillan 1964 (1924), 528, schrieb dagegen: „Polycarp, again, must have known I Clement by heart.“ Vgl. auch BERDING, KENNETH, *Polycarp and Paul. An analysis of Their Literary & Theological Relationship in Light of Polycarp's Use of Biblical & Extra-Biblical Literature* (Supplements to Vigiliae Christianae 62), Leiden/Boston/Köln: Brill 2002, 187: „It is almost certain that Polykarp knew and drew upon the following sources: The Psalms [...] I Clement.“ Für das Präskript rekurriert er gleichwohl lediglich auf epistolographische Konvention (ebd. 34 f.). Eine Übersicht über die Parallelen bietet etwa BAUER, JOHANNES BAPTIST, *Die Polykarpbriefe* (Kommentar zu den Apostolischen Vätern 5), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1995, 28–30. Zur Diskussion vgl. auch HARTOG, PAUL, *Polycarp's Epistle to the Philippians and the Martyrdom of Polycarp. Introduction, Text, and Commentary* (Oxford Apostolic Fathers), Oxford: Oxford University Press 2013, 62 f.

⁵⁹ Der Text der Apostolischen Väter ist LINDEMANN, ANDREAS/PAULSEN, HENNING (Hg.), *Die Apostolischen Väter*. Griechisch-deutsche Parallelausgabe mit Übersetzungen von Martin Dibelius/Dietrich-Alex Koch, Tübingen: Mohr Siebeck 1992, entnommen. Die Gründe für die zeitliche Priorisierung des Polykarpbriefes, mit der fraglos eine Spätdatierung des Ersten Klemensbriefes einhergehen würde, sollen zeitnah an anderer Stelle dargelegt werden. FISCHER, JOSEPH A., *Die Apostolischen Väter. Eingeleitet, herausgegeben, übertragen und erläutert* (Schriften des Urchristentums 1), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft ³1959 (1956), 3, konnte noch schreiben „Als erstes genauer datierbares Werk begegnet uns in der christlichen Literatur außerhalb des Neuen Testaments ein Schreiben der Kirchengemeinde von Rom an die

Πολύκαρπος
καὶ οἱ σὺν αὐτῷ πρεσβύτεροι
τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ
τῇ παροικουσίᾳ Φιλίππους·

ἔλεος ὑμῖν καὶ εἰρήνη
παρὰ θεοῦ παντοκράτορος
καὶ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν
πληθυνθείη. (Polyk prae.)

Ἡ ἐκκλησία τοῦ θεοῦ
ἢ παροικούσα Ῥώμην
τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ
τῇ παροικουσίᾳ Κόρινθον,
κλητοῖς ἡγιασμένοις
ἐν θελήματι θεοῦ
διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν
Ἰησοῦ Χριστοῦ.
χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη
ἀπὸ παντοκράτορος θεοῦ
διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ
πληθυνθείη. (1 Clem prae.)

Das Präskript des *Polykarpbriefes* lehnt sich lose an paulinische Vorgaben an, weist aber eine Reihe von Modifikationen auf, für die möglicherweise auch der Erste Petrusbrief eine Rolle spielte. Während 1 Petr 1,2 den für Paulus typischen Grußengang χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη zeigt und 1 Petr 1,3 in der Eulogie ἔλεος bietet, band der um eine eigene Diktion durch Variation bemühte Polykarp die χάρις in den Prolog ein und notierte ἔλεος ὑμῖν καὶ εἰρήνη in der *salutatio*.

Gegenüber der paulinischen Ergänzung ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ wurden zwei Änderungen vorgenommen. Der Prologanfänger setzt bei τῷ κυρίῳ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστῷ an,⁶⁰ weshalb in der *salutatio* als Alternative das Epitheton τοῦ σωτῆρος gewählt wurde. Da die Vater-Sohn-Relation für Polykarp zumindest in diesem Brief keine Rolle spielte, trat an die Stelle des πατρὸς ἡμῶν die phonetisch ähnlich anmutende und vielleicht bereits etablierte Bezeichnung Gottes als des παντοκράτορος (vgl. Apk 4,8; 11,17; 15,3; 16,7.14;

zu Korinth“, um dann die Jahre 96 und 97 n. Chr. als mögliche Abfassungsjahre auszuweisen. Mit Abstrichen kann die Ansetzung in den 90er Jahren nach wie vor als verbreiteter Konsens gelten, vgl. nur LINDEMANN, ANDREAS, Der Erste Clemensbrief, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), *Die Apostolischen Väter. Eine Einleitung* (Uni-Taschenbücher 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 59–82, 77 f. Zu den Argumenten vgl. LONA, HORACIO E., *Der erste Clemensbrief* (Kommentar zu den Apostolischen Vätern 2), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998, 75–78. Diese Frühdatierung darf jedoch als nicht ausreichend begründet angesehen werden. Zur Kritik an der Verbindung mit einer angeblichen Verfolgung unter Domitian vgl. etwa ADAMS, SEAN A., Crucifixion in the Ancient World. A Response to L. L. Welborn, in: Stanley E. Porter (Hg.), *Paul's World* (Pauline Studies 4), Leiden/Boston: Brill 2008, 111–129. Der Annahme von STURDY, JOHN V. M., *Redrawing the Boundaries. The Date of Early Christian Literature*. Edited by Jonathan Knight, London/New York: Routledge 2014 (2007), 14–18, der Polykarpbrief datiere als pseudepigraphisches Schreiben aus dem 3. Jahrhundert, muss man trotz bedenkenwerter Beobachtungen zu einer wesentlich früher anzusetzenden „Spätdatierung“ nicht folgen. Eine Abfassung des Briefes bereits um 120 n. Chr., die etwa GIELEN, MARLIS, Der Polykarpbrief und der 1. Petrusbrief. Versuch einer Neubestimmung ihres literarischen Verhältnisses, in: Wilfried Eisele/Christoph Schaefer/Hans-Ulrich Weidemann (Hg.), *Aneignung durch Transformation* (FS M. Theobald, Herders biblische Studien 74), Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder 2013, 416–444, 418.437, voraussetzt, gerät in Konflikt mit einer Spätdatierung der Pastoralbriefe, sofern mindestens einzelne von ihnen dem Polykarpbrief vorausliegen, der kaum vor 130 n. Chr. entstanden sein dürfte.

⁶⁰ Vgl. 1 Petr 1,3, außerdem 1 Thess 1,3; 2 Kor 1,3; Kol 1,3; Eph 1,3 sowie 1 Kor 1,2.

19,15; 21,22). Ungewohnt ist die Präposition *παρά*. Ein Einfluss von 2 Joh 3 lässt sich zwar nicht grundsätzlich ausschließen,⁶¹ so wenig wie ein Impuls von 1 Petr 2,20 (*παρά θεῶν*) wo im Kontext ebenfalls die Leiden für den Glauben thematisiert werden, vielleicht verdankt sich die Wahl der Präposition jedoch schlicht einer stilistischen Akzentuierung des ‚π‘ im Präskript (Πολύκαρπος, πρεσβύτεροι, παροικούση, παρά, παντοκράτορος, πληθυνθείη). Da Polykarp den Ersten Petrusbrief kannte,⁶² dürfte zumindest die finite Verbform *πληθυνθείη*, wenngleich auch andernorts belegt, auf einen Impuls dieses Schreibens zurückgehen. Daher könnte sich auch die Zuwendung zu *τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ τῇ παροικούσῃ Φιλίππους* anstelle von *τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ τῇ οὐσῃ ἐν Φιλίπποις* (vgl. 1 Kor 1,2; 2 Kor 1,2) trotz der Häufung des ‚π‘ dem Ersten Petrusbrief verdanken, obschon *παροικί* und *πάροικος* (1 Petr 1,17; 2,11) dort semantisch anders konnotiert sind und in der *adscriptio* von den *παρεπιδήμοις διασποράς* (1 Petr 1,1) die Rede ist.

Polykarp verzichtete nicht nur auf einen *titulus*, sondern führte auch eine Gruppe von bei ihm anwesenden Presbytern als Mitabsender an. Da er seinem Schreiben die 1. Pers. Sg. zugrunde legte, im Zusammenhang mit den Presbytern aber auf die 3. Pers. Sg. zurückgriff (*οἱ σὺν αὐτῷ πρεσβύτεροι*, Polyk 1,1, vgl. dagegen Gal 1,2), darf man annehmen, dass er sich selbst als einen der Presbyter verstand. Damit ist nicht grundsätzlich ausgeschlossen, dass er zugleich *ἐπίσκοπος* war. Der angebliche Verfasser des Ersten Petrusbriefes stellte sich als *Πέτρος ἀπόστολος* (1 Petr 1,1) vor und bezeichnete sich dennoch als *ὁ συμπρεσβύτερος* (1 Petr 5,1). Doch Polykarp führte keinen weiteren Titel an, obwohl er diesen Brief kannte. Gegen die Annahme, dass er sich selbst als *ἐπίσκοπος* verstand könnte sprechen, dass die Funktion des Presbyters ähnlich wie in Apg 20,28, 1 Petr 5,2 und Tit 1,7, aber im Gegensatz zu 1 Tim 3,1–2 noch den Aufseher- und Hirtendienst umfasste.⁶³ Polykarp verwandte zwar nicht das Verb *ἐπισκοπέω*, sondern das diesem verwandte *ἐπισκέπτομαι* (Polyk 6,1), und das im Hinblick auf die Kranken. Dennoch scheint fraglich, ob er dieses Verb verwendet hätte, wenn er eine gesonderte Gruppe von *ἐπίσκοποι* unterschieden hätte. Denn mit der Rückführung der Verirrten (*ἐπιστρέφοντες τὰ ἀποπεπλανημένα*, Polyk 6,1) dürfte er zugleich das Hirtenmotiv aufgenommen haben (vgl. 1 Petr 2,25; Jer 50[27],6; Ez 34,4.16).

⁶¹ 2 Joh 3: *χάρις ἔλεος εἰρήνη παρὰ θεοῦ πατρὸς καὶ παρὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ υἱοῦ τοῦ πατρὸς ἐν ἀληθείᾳ καὶ ἀγάπῃ*. Auch die Erwähnung der *ἀληθοῦς ἀγάπης* (Polyk 1,1) hätte hier einen Anhaltspunkt. Polyk 2,2 (*ἐὰν ποιῶμεν αὐτοῦ τὸ θέλημα καὶ πορευώμεθα ἐν ταῖς ἐντολαῖς αὐτοῦ καὶ ἀγαπῶμεν ἃ ἠγάπησεν*) erinnert zudem an 2 Joh 1,6 (*αὕτη ἐστὶν ἡ ἀγάπη, ἵνα περιπατῶμεν κατὰ τὰς ἐντολὰς αὐτοῦ*).

⁶² Die von GIELEN, *Polykarpbrief*, 421–437, angeführten Argumente nötigen nicht dazu, ein umgekehrtes Abhängigkeitsverhältnis vorauszusetzen. Die Auseinandersetzung mit der These muss einem anderen Beitrag vorbehalten bleiben.

⁶³ Die Bezeichnung als *ἐπίσκοπος* in MartPolyk 16,2 und IgnMagn 15,1; IgnPol prae. bezöge sich dann auf einen späteren Zeitpunkt, sofern es sich nicht um einen Anachronismus handelt.

Im Präskript des *Ersten Klemensbriefes* wurden einzelne Abweichungen gegenüber den paulinischen Wendungen beseitigt. Dabei setzte der Autor auf Wiederholungen. Die aus dem *Polykarpbrief* übernommene Konstruktion der *adscriptio* (τῆ παροικούση) wurde auf die *superscriptio* übertragen.⁶⁴ Die Gemeinden bewegten sich auf Augenhöhe. Die Ergänzung zeigt vorwiegend Elemente aus dem Präskript des Ersten Korintherbriefes (ἡγιασμένοις ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, κλητοῖς ἁγίοις, 1 Kor 1,2), könnte aber geringfügig von Polyk 1,3 beeinflusst sein.⁶⁵ Der Beginn der *salutatio* ist syntaktisch wieder an die paulinische Konvention angepasst, παρά wurde durch ἀπό ersetzt. Die Präferenz des παντοκράτορος wurde jedoch beibehalten. Zu notieren ist, dass mit der Wendung ἀπὸ παντοκράτορος θεοῦ διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ in der *salutatio* beide Figuren aus der *adscriptio* wieder aufgenommen wurden, wobei jeweils nur einer Figur ein Epitheton beigefügt wurde, sofern Χριστός bereits als Eigenname fungierte.

Fragt man danach, warum der Autor des *Ersten Klemensbriefes* im Präskript so deutlich vernehmbar beim *Polykarpbrief* anknüpfte, obwohl er darüber hinaus nur vereinzelt auf den Vorläufer zurückgriff, wird man auch hier zunächst auf die frühchristliche Briefpraxis verweisen dürfen. Nachdem die pseudepigraphischen Texte sowohl beim echten Paulus als auch bei fiktiven Inszenierungen der Apostel angeknüpft und so ihren Bezugsrahmen benannt hatten, repräsentierte der *Polykarpbrief* ein anderes Konzept. Hier schrieb nicht mehr einer der Apostel, sondern der Presbyter Polykarp an die Gemeinde in Philippi. Der Rückgriff auf die Autorität der Apostel erfolgte als ausdrückliche Referenz und in bewusster Unterordnung (Polyk 3,2; 9,1–2).⁶⁶

⁶⁴ Für eine Adaption von 1 Petr 1,1 könnte das παρεπιδημήσας in 1 Clem 1,2 sprechen, das jedoch semantisch anders konnotiert ist.

⁶⁵ Zu ἐν θελήματι θεοῦ vgl. 1 Kor 1,1 (διὰ θελήματος θεοῦ) – außerdem 2 Kor 1,1; Eph 1,1; 2 Tim 1,1 sowie Röm 15,32; 2 Kor 8,5 – bzw. Röm 1,10 (ἐν τῷ θελήματι τοῦ θεοῦ), auch Kol 4,12. Die Präposition ἐν (vgl. 1 Clem 49,6) dürfte hier anstelle des präpositionslosen Dativs in Polyk 1,3 stehen (ἀλλὰ θελήματι θεοῦ διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ). Zu διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ vgl. Röm 5,1.11; 15,30; 1 Kor 15,57; 1 Thess 5,9.

⁶⁶ Dennoch dürfte der *Polykarpbrief* in der Folge auch noch in einem pseudepigraphischen Schreiben rezipiert worden sein, weil ihn der Autor des Ersten Timotheusbriefes vermutlich kannte. Wegen der engen Parallelen zwischen 1 Tim 6,7.10 und Polyk 4,1 sowie 1 Tim 4,12 und Polyk 4,2 (vgl. 1 Tim 2,15) wird hier eine literarische Abhängigkeit zwischen den beiden Schreiben vorausgesetzt, das einer eingehenderen Untersuchung bedarf. Überlegungen zur Frage unter Voraussetzung eines *Corpus Pastorale* bei MERZ, *Selbstausslegung*, 114–140. Zur grundsätzlichen Frage der Abhängigkeit vgl. auch etwa BERDING, *Polycarp*, 142–155; HARTOG, PAUL, *Polycarp and the New Testament. The Occasion, Rhetoric, Theme, and Unity of the Epistle to the Philippians and its Allusions to New Testament Literature* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II 134), Tübingen: Mohr Siebeck 2002, 178 f.; LOOKADOO, JONATHAN, *Polycarp, Paul, and the Letters to Timothy*, in: *Novum Testamentum* 59 (2017), 366–383. Vgl. zur Diskussion außerdem die Übersicht bei HOLMES, MICHAEL W., *Polycarp's Letter to the Philippians and the Writings that later formed the New Testament*, in: Andrew F. Gregory/Christopher M. Tuckett (Hg.), *The Reception of the New Testament in the Apostolic Fathers*, Oxford: Oxford University Press 2005, 187–227, 215–217. BAUER, WALTER, *Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum*. Zweite, durchgesehene Auflage mit einem Nachtrag herausgegeben von Georg Strecker

Der Autor des *Ersten Klemensbriefes* knüpfte beim *Polykarpbrief* an, um dessen Praxis aufzugreifen, einen auch nicht vorgeblich von einem Apostel oder einer anderen Autorität der Frühzeit verantworteten Gemeindebrief zu verfassen; er unterstrich aber zugleich die Bindung an Paulus, indem er stärker als Polykarp auf Elemente des paulinischen Briefformulars zurückgriff. Neu war, dass nicht mehr ein führender Presbyter der Gemeinde, sondern die ganze Gemeinde an eine im Glauben verbundene andere Gemeinde schrieb. Für die vorliegende Fragestellung ist zuletzt nicht einmal entscheidend, wer wessen Präskript adaptierte. Zu notieren ist in jedem Fall, dass sich die Praxis, bei einem vorausliegenden Schreiben bereits im Präskript anzuknüpfen, auch außerhalb der neutestamentlichen Pseudepigraphen im christlichen Umfeld des 2. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen lässt, sofern man die engen Parallelen nicht auf eine allgemeine, andernorts in dieser Weise aber nicht belegte Briefphraseologie zurückführen will.

5. Fazit

Vor dem Hintergrund der Beobachtung, dass schon Paulus trotz eines relativ stabilen Briefformulars den Briefeingang immer wieder dazu verwendete, eine erste Einordnung seines Schreibens zu bieten, erlaubt der Vergleich neutestament-

(Beiträge zur historischen Theologie 10), Tübingen: Mohr Siebeck 21964 (1934), 226, votierte für eine Datierung aller Pastoralbriefe nach Polyk, wo man nicht bereit war, die Parallelen auf den gleichen Sprachgebrauch zurückzuführen. Hinsichtlich des infrage stehenden Abhängigkeitsverhältnisses hilft der Vergleich von 1 Tim 6,7.10 und Polyk 4,1 wenig weiter, weil beide Stellungnahmen auf in der Antike geläufige Wendungen zurückgehen und der Einfluss der jeweiligen Prägungen kaum noch ermittelt werden kann, Belege etwa bei MARSHALL, *The Pastoral Epistles*, 646.651–652. Wenn in Polyk 4,1 das Adjektiv *χαλεπός* auf 2 Tim 3,1 zurückgeht, wo im Kontext die *φιλάργυροι* (2 Tim 3,2) angesprochen werden, ließe sich das zugunsten einer Priorität des Polykarpbriefes werten (zur möglichen Kenntnis des Zweiten Timotheusbriefes vgl. 2 Tim 1,9 und Polyk 1,3 sowie 2 Tim 4,10 und Polyk 9,2). Dafür spricht zuvorderst der Vergleich von 1 Tim 3,2–11 und Polyk 5,2. Denn die Tugenden und Laster in 1 Tim 3,2–11 wurden ganz überwiegend aus Tit 1,7–8 (*πάροινον; πλήκτην; αίσχροκερδῆ; ἀνέγκλητον; σώφρονα; φιλόξενον*), Tit 2,2–3 (*νηφαλίους; σεμνοῦς; μὴ οἴνω πολλῷ δεδουλωμένας; διαβόλους*), Tit 2,7 (*σεμνότητα*) und Tit 3,2 (*ἐπιεικεῖς; ἀμάχους*) übernommen. Hinzu kommen mögliche Entlehnungen aus 2 Tim 1,3 (*ἐν καθαρᾷ συνειδήσει*), 2 Tim 2,24 (*διδασκτικόν*) und 2 Tim 2,26 (*ἐκ τῆς τοῦ διαβόλου παγίδος*) sowie 2 Tim 3,4 (*τετυφωμένοι*). Vermutlich dürften einzelne weitere Qualifizierungen wie *ἀνεπιληπτον* und *κόσμιον* (1 Tim 3,2) oder *νεόφυτον* (1 Tim 3,6) zwar auf den Autor des Ersten Timotheusbriefes selbst zurückgehen. Angesichts dieser Kollage scheint aber plausibel, dass sich auch *διδόγους* (1 Tim 3,8) und *ἀφιλάργυρον* (1 Tim 3,3) einer Quelle verdanken, nämlich Polyk 5,2: *μὴ δῖλογοι, ἀφιλάργυροι* (vgl. auch 2 Tim 3,2: *φιλάργυροι*). Es ist jedenfalls nicht ersichtlich, warum Polykarp, der hier vergleichsweise eigenständig formulierte, aus der Fülle von Attributen in 1 Tim 3,2–11 ausgerechnet die beiden dort nicht zusammenhängenden Begriffe ausgewählt haben sollte. Die Geldgier war für seine Ausführungen zwar auch an anderer Stelle von Belang (Polyk 2,2; 4,1.3; 6,1). Gerade deswegen legt sich die Rückführung des Begriffes *ἀφιλάργυρος* auf den Ersten Timotheusbrief aber nicht dringlich nahe.

licher Pseudepigraphen die Annahme, dass auch die Autoren dieser Texte den Briefeingang zur Orientierung der Leser nutzten, indem sie formal bei zeitlich vorausliegenden Schreiben anknüpften und deren Gestaltung des Briefformulars zugleich variierten. Dabei lässt sich das Ineinander von Übernahme und Modifikation insofern als paulinisches Erbe verstehen, als sich diese Praxis, wenn auch im Kontext eines orthonymen Briefeuvres, schon beim Apostel abzeichnete.

Der Rekurs auf die jeweils älteren Texte implizierte nicht zwingend, dass Wortschatz, Inhalt oder Theologie des Vorläufers einen starken Einfluss auf die Abfassung ausübten. Man schrieb sich mit den Übernahmen aber auch nicht nur in eine Praxis pseudepigraphischer Textabfassung ein, sondern positionierte sich zugleich in einem diachronen Diskurs. Die formale Gestaltung neutestamentlicher Pseudepigraphen kann daher, so die Annahme, zu einer relativen Datierung dieser Texte beitragen.

Der Zugang stößt allerdings nicht nur beim Jakobusbrief, der im Rückgriff auf das einteilige griechische Präskript einem eigenen Weg folgt, und dem im vorliegenden Beitrag nicht berücksichtigten Zweiten Thessalonicherbrief, der seinerseits bei keinem anderen Pseudepigraph unmittelbar anknüpft, an seine Grenzen, sondern auch bei den Pastoralbriefen. Hier zeigen die Realisierungen des Briefformulars, die sich nicht von der Praxis des Apostels, sondern auch untereinander deutlich unterscheiden, dass es sich um drei getrennt voneinander verfasste Texte handeln dürfte, wobei der Zweite Timotheusbrief das älteste und der Erste Timotheusbrief das jüngste der drei Schreiben darstellt. Die Einordnung der drei Briefe im Spektrum frühchristlicher Pseudepigraphen wird möglich, wenn man 2 Tim 3,1 als Adaption von 2 Petr 3,3 auffasst.

Eine Unterstützung erfährt die These, dass sich frühchristliche Autoren bei der Gestaltung des Briefeingangs an vorausliegenden Texten orientierten durch einen Vergleich des *Polykarpbriefes* und des *Ersten Klemensbriefes*, die offenkundig Berührungen im Präskript zeigen. Versteht man die Pastoralbriefe als drei einzelne, nacheinander von unterschiedlichen Händen verfasste Texte, die noch nach dem Zweiten Petrusbrief entstanden sind, ergibt sich als Implikation, dass die Ignatianen der mittleren Rezension, so sie denn die Pastoralbriefe voraussetzen,⁶⁷ erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein können.⁶⁸ Der formale Vergleich der neutestamentlichen Pseudepigraphen,

⁶⁷ Vgl. dazu etwa MERZ, *Selbstausslegung*, 141–187, und THEOBALD, *Israel-Vergessenheit*, 252–314, die aufgrund der divergierenden Datierungen zu unterschiedlichen Einschätzungen hinsichtlich der Frage der Orthonymität gelangen.

⁶⁸ Vgl. nur JOLY, ROBERT, *Le dossier d'Ignace d'Antioche* (Université Libre de Bruxelles. Faculté de Philosophie et Lettres 69), Brüssel: L'Université de Bruxelles 1979; HÜBNER, REINHARD M., Thesen zur Echtheit und Datierung der sieben Briefe des Ignatius von Antiochien, in: *Zeitschrift für antikes Christentum* 1 (1997), 44–72; LECHNER, THOMAS, *Ignatius adversus Valentinianos? Chronologische und theologiegeschichtliche Studien zu den Briefen des Ignatius von Antiochien* (Supplements to Vigiliae Christianae 47), Leiden/Boston/Köln: Brill 1999. Die Spätdatierung der *Ignatiusbriefe*^{mK} fügt sich nicht zuletzt zur Ämterentwicklung, weil sie ein

die vom Zweiten Thessalonicherbrief abgesehen Stufe' um Stufe auf jeweils vorausliegenden Pseudepigraphen aufbauen oder wie im Fall des Kolosserbriefes und des Jakobusbriefes zumindest von späteren Pseudepigraphen aufgegriffen werden, führt im Ergebnis zu einer chronologischen Reihung, in die abschließend auch der gänzlich ausgeblendete Zweite Thessalonicher und die hier nicht näher behandelten Texte ausblickartig eingeordnet werden dürfen: Kolosserbrief – Epheserbrief – Jakobusbrief – Zweiter Thessalonicherbrief (?) – Erster Petrusbrief – Judasbrief – Zweiter Petrusbrief – Zweiter Timotheusbrief – Titusbrief – *Polykarpbrief* – Erster Timotheusbrief – *Erster Klemensbrief* – *Ignatiusbriefe*^{mR}.

Literaturverzeichnis

- ADAMS, SEAN A., Crucifixion in the Ancient World. A Response to L. L. Welborn, in: Stanley E. Porter (Hg.), *Paul's World* (Pauline Studies 4), Leiden/Boston: Brill 2008, 111–129.
- ARZT-GRABNER, PETER, *Philemon* (Papyrologische Kommentare zum Neuen Testament 1), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003.
- AUNE, DAVID E., *The New Testament in Its Literary Environment* (Library of Early Christianity 8), Philadelphia: Westminster 1987.
- BACHMANN, MICHAEL, Kirche und Israel Gottes. Zur Bedeutung und ekklesiologischen Relevanz des Segenswortes am Schluß des Galaterbriefes, in: Ders., *Antijudaismus im Galaterbrief? Exegetische Studien zu einem polemischen Schreiben und zur Theologie des Apostels Paulus* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 40), Freiburg i. Üe.: Universitätsverlag Freiburg/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999, 159–189.
- BAUER, JOHANNES BAPTIST, *Die Polykarpbriefe* (Kommentar zu den Apostolischen Vätern 5), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1995.
- BAUER, THOMAS J., *Paulus und die kaiserzeitliche Epistolographie. Kontextualisierung und Analyse der Briefe an Philemon und an die Galater* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 276), Tübingen: Mohr Siebeck 2011.

Ämterverständnis repräsentieren, das sich im Ersten Timotheusbrief abzeichnet, aber noch nicht zu einer festen Form kristallisiert ist. Denn innerhalb des Neuen Testaments kennt nur dieses Schreiben einen Monepiskopat neben Diakonen. Damit ist der Erste Timotheusbrief einem Stadium zuzurechnen, in dem die nach Paulus auch außerhalb Israels etablierte Leitung der jeweiligen Gemeinden durch Presbyter sukzessive durch die Bestellung eines *Episkopos* und mehrerer ihn unterstützender *Diakono*i abgelöst wurde. Diese Neuerung kann als Reaktion auf eine möglicherweise mit dem Namen ‚Marcion‘ verbundene „Paulusrenaissance“ verstanden werden, die bei Phil 1,1 anknüpfte, um die Leitung durch *Episkopoi* und *Diakono*i einzufordern. In 1 Clem 42,4–5 ist die Neuerung in deren Bestreitung noch vernehmbar. Auch Did 15,1 muss für die Einsetzung der Funktionsträger werben. Sollte die Anpassung der Ämterstruktur als Reaktion auf Marcion erfolgt sein, wären 1 Clem 42,4–5, Did 15,1 sowie PastHerm Vision 3,5,1 und Similitudo 9,27,2 (vgl. auch 25,4; 26,2) nicht vor 135 n. Chr. zu datieren. Vor diesem Hintergrund ist auch das Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Polykarpbrief und dem Ersten Timotheusbrief neu zu bedenken.

- BAUER, WALTER, *Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum*. Zweite, durchgesehene Auflage mit einem Nachtrag herausgegeben von Georg Strecker (Beiträge zur historischen Theologie 10), Tübingen: Mohr Siebeck ²1964 (1934).
- BAUR, FERDINAND C., *Die sogenannten Pastoralbriefe des Apostels Paulus aufs neue kritisch untersucht*, Stuttgart/Tübingen: Cotta'sche Verlagshandlung 1835.
- BERDING, KENNETH, *Polycarp and Paul. An analysis of Their Literary & Theological Relationship in Light of Polycarp's Use of Biblical & Extra-Biblical Literature* (Supplements to *Vigiliae Christianae* 62), Leiden/Boston/Köln: Brill 2002.
- BORMAN, LUKAS, *Der Brief des Paulus an die Kolosser* (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 10/1), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2012.
- DOWNING, GERALD F., Pliny's Prosecutions of Christians: Revelation and 1 Peter, in: *Journal for the Study of the New Testament* 34 (1988), 105–123.
- ENGELMANN, MICHAELA, *Unzertrennliche Drillinge? Motivsemantische Untersuchungen zum literarischen Verhältnis der Pastoralbriefe* (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 192), Berlin/Boston: De Gruyter 2012.
- FAUST, EBERHARD, *Pax Christi et Pax Caesaris. Religionsgeschichtliche, traditionsgeschichtliche und sozialgeschichtliche Studien zum Epheserbrief* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 24), Freiburg i. Üe.: Universitätsverlag Freiburg/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993.
- FELDMEIER, REINHARD, *Die Christen als Fremde. Die Metapher der Fremde in der antiken Welt, im Urchristentum und im 1. Petrusbrief* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 64), Tübingen: Mohr Siebeck 1992.
- FISCHER, JOSEPH A., *Die Apostolischen Väter. Eingeleitet, herausgegeben, übertragen und erläutert* (Schriften des Urchristentums 1), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft ³1959 (1956).
- FREY, JÖRG, *Der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus* (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 15/2), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2015.
- FREY, JÖRG/DULK, MATTHIJS den/WATT, JANG G. van der (Hg.), *2 Peter and the Apocalypse of Peter. Towards a New Perspective*. Radboud Prestige Lectures by Jörg Frey (Biblical Interpretation Series 174), Leiden/Boston: Brill 2019.
- FREY, JÖRG u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen – Pseudepigraphy and Author Fiction in Early Christian Letters* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 246), Tübingen: Mohr Siebeck 2009.
- FUCHS, RÜDIGER, *Unerwartete Unterschiede. Müssen wir unsere Ansichten über „die“ Pastoralbriefe revidieren?* (Bibelwissenschaftliche Monographie 12), Wuppertal: Brockhaus 2003.
- GIELEN, MARLIS, *Der 1. Petrusbrief und Kaiser Hadrian. Zur Frage der zeitgeschichtlichen Einordnung des 1. Petrusbriefes*, in: *Biblische Zeitschrift* 57 (2013), 161–183.
- *Der Polykarpbrief und der 1. Petrusbrief. Versuch einer Neubestimmung ihres literarischen Verhältnisses*, in: Wilfried Eisele/Christoph Schaefer/Hans-Ulrich Weidemann (Hg.), *Aneignung durch Transformation* (FS M. Theobald, Herders biblische Studien 74), Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder 2013, 416–444.
- GLASER, TIMO, *Paulus als Briefroman erzählt. Studien zum antiken Briefroman und seiner christlichen Rezeption in den Pastoralbriefen* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus. Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 76), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009.

- GOPPELT, LEONHARD, *Der Erste Petrusbrief* (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament 12/1), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1978.
- GRÜNSTÄUDL, WOLFGANG, *Petrus Alexandrinus. Studien zum historischen und theologischen Ort des zweiten Petrusbriefes* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II 353), Tübingen: Mohr Siebeck 2013.
- GUTTENBERGER, GUDRUN, *Passio Christiana. Die alltagsmartyrologische Position des Ersten Petrusbriefes* (Stuttgarter Bibelstudien 223), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2010.
- HÄFNER, GERD, „Nützlich zur Belehrung“ (2 Tim 3,16). *Die Rolle der Schrift in den Pastoralbriefen im Rahmen der Paulusrezeption* (Herders biblische Studien 25), Freiburg i. Br. u. a.: Herder 2000.
- Die Pastoralbriefe (1 Tim/2 Tim/Tit), in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), *Einführung in das Neue Testament* (Kohlhammer-Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer 2020 (2008), 459–483.
- HARTOG, PAUL, *Polycarp and the New Testament. The Occasion, Rhetoric, Theme, and Unity of the Epistle to the Philippians and its Allusions to New Testament Literature* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II 134), Tübingen: Mohr Siebeck 2002.
- *Polycarp's Epistle to the Philippians and the Martyrdom of Polycarp. Introduction, Text, and Commentary* (Oxford Apostolic Fathers), Oxford: Oxford University Press 2013.
- HECKEL, THEO K., *Die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas* (Das Neue Testament Deutsch 10), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019.
- HERZER, JENS, *Petrus oder Paulus? Studien über das Verhältnis des Ersten Petrusbriefes zur paulinischen Tradition* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 103), Tübingen: Mohr Siebeck 1998.
- Abschied vom Konsens? Die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe als Herausforderung an die neutestamentliche Wissenschaft, in: *Theologische Literaturzeitung* 129 (2004), 1267–1282.
- HOLMES, MICHAEL W., *Polycarp's Letter to the Philippians and the Writings that later formed the New Testament*, in: Andrew F. Gregory/Christopher M. Tuckett (Hg.), *The Reception of the New Testament in the Apostolic Fathers*, Oxford: Oxford University Press 2005, 187–227.
- HORRELL, DAVID G., The Label *Χριστιανός*. 1 Peter 4:16 and the Formation of Christian Identity, in: *Journal of Biblical Literature* 126 (2007), 361–381.
- HÜBNER, REINHARD M., Thesen zur Echtheit und Datierung der sieben Briefe des Ignatius von Antiochien, in: *Zeitschrift für antikes Christentum* 1 (1997), 44–72.
- HÜNEBURG, MARTIN, Paulus versus Paulus. Der Epheserbrief als Korrektur des Kolosserbriefes, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen – Pseudepigraphy and Author Fiction in Early Christian Letters* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 246), Tübingen: Mohr Siebeck 2009, 387–409.
- JANBEN, MARTINA, *Unter falschem Namen. Eine kritische Forschungsbilanz frühchristlicher Pseudepigraphie* (Arbeiten zur Religion und Geschichte des Urchristentums 14), Frankfurt: Lang 2003.
- „Wider die Antithesen der fälschlich so genannten Gnosis“. 1 Tim 6,20 und die Antithesen Markions, in: Dies./F. Stanley Jones/Jürgen Wehnert (Hg.), *Frühes Christentum und Religionsgeschichtliche Schule* (FS G. Lüdemann, *Novum Testamentum et Orbis Antiquus. Studien zur Umwelt des Neuen Testaments* 95), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011, 96–123.

- Art. Plagiat, in: Reallexikon für Antike und Christentum 27 (2016), 811–837.
- „Was ist ein Autor?“ Vorstellungen und (Selbst-)Inszenierungen von Autorschaft in der Antike, in: Jörg Frey/Michael R. Jost/Franz Tóth (Hg.), *Autorschaft und Autorisierungsstrategien in apokalyptischen Texten* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 426), Tübingen: Mohr Siebeck 2019, 49–108.
- JOLY, ROBERT, *Le dossier d'Ignace d'Antioche* (Université Libre de Bruxelles. Faculté de Philosophie et Lettres 69), Brüssel: L'Université de Bruxelles 1979.
- KLAUCK, HANS-JOSEF, Do They Never Come Back? Nero Redivivus and the Apocalypse of John, in: Ders., *Religion und Gesellschaft im frühen Christentum. Neutestamentliche Studien* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 152), Tübingen: Mohr Siebeck 2003 (2001), 268–289.
- KONRADT, MATTHIAS, Der Jakobusbrief als Brief des Jakobus. Erwägungen zum historischen Kontext des Jakobusbriefes im Lichte der traditionsgeschichtlichen Beziehungen zum 1. Petrusbrief und zum Hintergrund der Autorfiktion, in: Petra von Gemünden/Matthias Konradt/Gerd Theißen (Hg.), *Der Jakobusbrief. Beiträge zur Rehabilitierung der „strohernen Epistel“* (Beiträge zum Verstehen der Bibel 3), Münster: Lit 2003, 16–53.
- KREMENDAHL, DIETER, *Die Botschaft der Form. Zum Verhältnis von antiker Epistolographie und Rhetorik im Galaterbrief* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 46), Freiburg i. Üe.: Universitätsverlag Freiburg/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000.
- LECHNER, THOMAS, *Ignatius adversus Valentinianos? Chronologische und theologisch-geschichtliche Studien zu den Briefen des Ignatius von Antiochien* (Supplements to Vigiliae Christianae 47), Leiden/Boston/Köln: Brill 1999.
- LINDEMANN, ANDREAS, *Die Apostolischen Väter I: Die Clemensbriefe* (Handbuch zum Neuen Testament 17), Tübingen: Mohr Siebeck 1992.
- Der Erste Clemensbrief, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), *Die Apostolischen Väter. Eine Einleitung* (Uni-Taschenbücher 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 59–82.
- LINDEMANN, ANDREAS/PAULSEN, HENNING (Hg.), *Die Apostolischen Väter. Griechisch-deutsche Parallelausgabe mit Übersetzungen von Martin Dibelius/Dietrich-Alex Koch*, Tübingen: Mohr Siebeck 1992.
- LONA, HORACIO E., *Der erste Clemensbrief* (Kommentar zu den Apostolischen Vätern 2), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998.
- LOOKADOO, JONATHAN, Polycarp, Paul, and the Letters to Timothy, in: *Novum Testamentum* 59 (2017), 366–383.
- LUTHER, SUSANNE, *Sprachethik im Neuen Testament. Eine Analyse des frühchristlichen Diskurses im Matthäusevangelium, im Jakobusbrief und im 1. Petrusbrief* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II 2), Tübingen: Mohr Siebeck 2015.
- LUTTENBERGER, JORAM, *Prophetenmantel oder Bücherfutteral? Die persönlichen Notizen in den Pastoralbriefen im Licht antiker Epistolographie und literarischer Pseudepigraphie* (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 40), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2012.
- MARSHALL, I. H., *The Pastoral Epistles* (The International Critical Commentary), London/New York: Clark 2006 (1999, 2004).
- MARTIN, TROY W., Dating First Peter to a Hairdo (1Pet 3:3), in: *Early Christianity* 9 (2018), 298–318.
- MERZ, ANNETTE, *Die fiktive Selbstausslegung des Paulus. Intertextuelle Studien zur Intention und Rezeption der Pastoralbriefe* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus. Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 52), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht/Freiburg i. Üe.: Academic Press Fribourg 2004.

- NICKLAS, TOBIAS, Jewish, Christian, Greek? The Apocalypse of Peter as a Witness of Early 2nd-Cent. Christianity in Alexandria, in: Luca Arcari (Hg.), *Beyond Conflicts. Cultural and Religious Cohabitations in Alexandria and Egypt between the 1st and the 6th Century CE* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 103), Tübingen: Mohr Siebeck 2017, 27–46.
- Novum Testamentum Graece. Begründet von Eberhard und Erwin Nestle.* Herausgegeben vom Institut für Neutestamentliche Textforschung. Herausgegeben von Barbara Aland u. a., Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft ²⁸2012 (1898, 1979).
- PELLEGRINI, SILVIA, Die „Pseudepigraphie“ in frühchristlichen, neutestamentlichen Schriften im Spiegel der aktuellen Forschung, in: Verkündigung und Forschung 61 (2016), 59–67.
- REICHERT, ANGELIKA, Durchdachte Konfusion. Plinius, Trajan und das Christentum, in: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 93 (2002), 227–250.
- Gegensätzliche Wahrnehmungen einer ambivalenten Krisensituation. Das Plinius-Trajan-Konzept, der 1. Petrusbrief und die Johannesapokalypse, in: David S. du Toit (Hg.), *Bedrängnis und Identität. Studien zu Situation, Kommunikation und Theologie des 1. Petrusbriefes* (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 200), Berlin/Boston: De Gruyter 2013, 281–302.
- RICHARDS, WILLIAM A., *Difference and Distance in Post-Pauline Christianity. An Epistolary Analysis of the Pastorals* (Studies in Biblical Literature 44), New York u. a.: Lang 2002.
- ROLLER, OTTO, *Das Formular der paulinischen Briefe. Ein Beitrag zur Lehre vom antiken Brief* (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 58), Stuttgart: Kohlhammer 1933.
- SANDT, HUUB van de/ZANGENBERG, JÜRGEN (Hg.), *Matthew, James, and Didache. Three Related Documents in Their Jewish and Christian Settings* (Society of Biblical Literature. Symposium Series 45), Atlanta: SBL 2008.
- SCHMIDT, KARL MATTHIAS, *Mahnung und Erinnerung im Maskenspiel. Epistolographie, Rhetorik und Narrativik der pseudepigraphen Petrusbriefe* (Herders biblische Studien 38), Freiburg i. Br. u. a.: Herder 2003.
- SCHMITHALS, WALTER, *Der Römerbrief als historisches Problem* (Studien zum Neuen Testament 9), Gütersloh: Gütersloher 1975.
- SCHNIDER, FRANZ/STENGER, WERNER, *Studien zum neutestamentlichen Briefformular* (New Testament Tools and Studies 11), Leiden u. a.: Brill 1987.
- SCHRAGE, WOLFGANG, *Der erste Brief an die Korinther*. 4 Bd. (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 7), Zürich, Braunschweig: Benziger/Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1991–2001.
- SCHREIBER, STEFAN, Pseudepigraphie als Problem der Einleitungswissenschaft. Perspektiven aus der antiken Briefliteratur, in: Michael Labahn (Hg.), *Spurensuche zur Einleitung in das neue Testament* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 271), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, 231–258.
- SELLIN, GERHARD, Adresse und Intention des Epheserbriefes, in: Ders., *Studien zu Paulus und zum Epheserbrief*. Herausgegeben von Dieter Sänger (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 229), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009 (1998), 164–179.
- STANDHARTINGER, ANGELA, *Eusebeia* in den Pastoralbriefen. Ein Beitrag zum Einfluss römischen Denkens auf das entstehende Christentum, in: *Novum Testamentum* 48 (2006), 51–82.

- STARR, JAMES, Letter Openings in Paul and Plato, in: Stanley E. Porter/Andrew W. Pitts (Hg.), *Christian Origins and Greco-Roman Culture. Social and Literary Contexts for the New Testament* (Texts and Editions for New Testament Study 9), Leiden/Boston: Brill 2013, 515–549.
- STREETER, BURNETT H., *The Four Gospels. A Study of Origins. Treating of the Manuscript Traditions, Sources, Authorship, & Dates*, London: Macmillan 1964 (1924).
- STURDY, JOHN V. M., *Redrawing the Boundaries. The Date of Early Christian Literature*. Edited by Jonathan Knight, London/New York: Routledge 2014 (2007).
- THEOBALD, MICHAEL, Israel- und Jerusalem-Vergessenheit im Corpus Pastorale? Zur Rezeption des Römerbriefs im Titus- sowie im 1. und 2. Timotheusbrief, in: Tobias Nicklas/Andreas Merkt/Joseph Verheyden (Hg.), *Ancient Perspectives on Paul* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus. Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 102), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 317–412.
- *Israel-Vergessenheit in den Pastoralbriefen. Ein neuer Vorschlag zu ihrer historisch-theologischen Verortung im 2. Jahrhundert n. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Ignatius-Briefe* (Stuttgarter Bibelstudien 229), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2016.
 - Der Epheserbrief, in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer-Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer ³2020 (2008), 411–428.
 - Der Kolosserbrief, in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer-Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer ³2020 (2008), 429–444.
- WASSERMANN, TOMMY, *The Epistle of Jude. Its Text and Transmission* (Coniectanea Biblica. New Testament Series 43), Stockholm: Almqvist & Wiksell 2006.
- WEIDEMANN, HANS-ULRICH, Die Pastoralbriefe, in: *Theologische Rundschau* 81 (2016), 353–403.
- WILCKENS, ULRICH, *Der Brief an die Römer. Studienausgabe* (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 6), Neukirchen-Vluyn/Mannheim: Neukirchener; Patmos 2010 (1978, 1980, 1982).
- ZANGENBERG, JÜRGEN, Matthew and James, in: David C. Sim/Boris Repschinski (Hg.), *Matthew and His Christian Contemporaries* (Library of New Testament Studies 333), London/New York: Clark 2008, 104–122.
- ZELLER, DIETER, *Der Brief an die Römer. Übersetzt und erklärt* (Regensburger Neues Testament), Regensburg: Friedrich Pustet 1985.